INFLUSSI DI SCRITTORI GRECI NEL « COMMENTO ALL'ECCLESIASTE » DI GREGORIO DI AGRIGENTO

S. Gennaro

Il *Commento all'Ecclesiaste* di Gregorio di Agrigento è un documento di grande importanza storico-letteraria, perchè ci rivela una figura di interprete occidentale che forma la sua cultura profana e cristiana nelle scuole di Oriente.

Il misterioso e discusso biografo Leonzio (MG. 98, 597) ci fornisce notizie generiche sulla formazione culturale dell'esegeta ma ben si sa come le biografie dei santi bizantini amino sempre minimizzare la cultura profana del loro eroe, dando piuttosto rilievo all'interesse spirituale ed ascetico.

Il *Commento* segna il ponte di congiunzione tra la scuola alessandrina e l'antiochena, rappresentando quasi la sintesi delle due scuole esegetiche, ma lo scrittore, accostandosi particolarmente al metodo del Crisostomo, costruisce la sua opera con duplice indirizzo, l'uno esegetico e l'altro parenetico-morale.

Gregorio, come Ermia, Teofilo, Taziano, si scaglia « contro coloro i quali presso i Greci sembrano essere sapienti » (MG. 98, 1064) ed in tali pagine polemiche, pur negando fede ai « pretesi sapienti dell'Ellade », rivela l'influsso del pensiero aristotelico, ricorrendo all'autorità del filosofo (MG. 98, 776; 884; 980). Aristotele è visto quale alleato nella lotta contro l'umana vanità e nella ricerca del vero ed è menzionato colle stesse espressioni con cui è raffigurata la grandezza del primo Apostolo: Pietro è ὁ κορυφαῖος τῶν ἀποστόλων, lo Stagirita τῶν θύραθεν φιλοσόφων ὁ κορυφαῖος (MG. 98, 942).

In più passi, nella rappresentazione dell'uomo, della natura, del *taedium vitae*, si coglie l'eco della polemica antiepicurea ed acquista nuova luce il tentativo di rivalutazione di Aristotele, contro cui aveva polemizzato la schiera degli Epicurei.

La cultura dell'Agrigentino è individuata e ricostruita dagli evidenti influssi di Mimnermo, Gregorio Nazianzeno, Filone, Giustino, Gregorio di Nissa, Olimpiodoro, Giovanni Crisostomo, dai quali, con abile procedimento e vigile rielaborazione, « res potius et sensa quam voces et ornatum persequitur » (Morcelli in MG. 98, 530).

Gregorio nel suo *Commento* non appare chiuso nel freddo ed arido rigorismo esegetico, nè si rivela un monotono spigolatore di interpretazioni anteriori ma, nel ritessere la sinfonia del pessimismo del libro biblico, manifesta l'impronta della sua personalità, della sua arte oratoria e della sua cultura ellenica. Gregorio è una voce luminosa del nuovo ellenismo fiorito in Sicilia nel sec. VI e nell'opera sua la cultura greca appare accanto al ripensamento cristiano, perchè la società bizantina, che accorda tanta importanza alle questioni essenzialmente religiose e teologiche, rimane ostinatamente fedele alla tradizione della cultura classica: Bisanzio si rivela ed è la sintesi del mondo ellenistico-romano cristianizzato.

VORSCHLÄGE ZUR SCHAFFUNG EINES GESAMTKATALOGES DER GRIECHISCHEN HANDSCHRIFTEN UND EINES EINHEITLICHEN INTERNATIONALEN HANDSCHRIFTENBESCHREIBUNGSSCHEMAS

von H. Gerstinger

Wer jemals einen griechischen Autor herauszugeben bemüssigt war oder ist, ja wer nur einen Blick in die Bibliographien der zur Zeit gedruckt vorliegenden griechischen Handschriftenkataloge von Gardthausen, Schissel, M. Richard wirft, wird bald davon überzeugt sein, wie rückständig und mangelhaft gerade diese für alle Zweige der Altertumswissenschaft so notwendige und wichtige Vorarbeit, die Inventarisierung der erhaltenen griechischen Handschriften und die dadurch erst bewirkte Erschliessung dieses wichtigsten Quellenmaterials, heute noch ist. Ganze Bestände grosser und berühmter Sammlungen, wie etwa der Vaticana, Marciana, Petropolitana u. a. entbehren immer noch gedruckter Kataloge, bei so alten und reichen Sammlungen wie der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und der Laurentiana in Florenz müssen wir uns mit längst veralteten Verzeichnissen aus dem 17. und 18. Jh. begnügen, auch das an sich treffliche Inventaire des mss gr. der grössten und reichsten griechischen Handschriftensammlung, der Bibliothèque Nationale zu Paris, von Henri Omont ist doch nur ein vorläufiger Notbehelf und besonders in seinem beschreibenden Teile ungenügend. Andere derartige Verzeichnisse sind wohl neueren Datums, aber wie z. B. die Athoskataloge des Sophronios Eustratiades wissenschaftlich nicht auf der Höhe, und ein Grossteil solcher Verzeichnisse ist wieder in schwer zugänglichen Zeitschriften, Programmen und Sammelwerken vergraben und entzieht sich so der Kenntnisnahme durch die Interessenten. So kommt es, dass trotz aller verkehrs- und sonstigen technischen und organisatorischen Fortschritten unserer Zeit das Sammeln und Sichten der Textzeugen eines griechischen Autors immer noch zu den schwierigsten, kostspieligsten und mühevollsten Arbeiten gehört und trotz aller darauf verwendeten Umsicht und Sorgfalt kaum je zu völlig verlässlichen Resultaten führt. Im besonderen gilt dies für die Arbeiten an den byzantinischen Autoren speziell der späteren Jahrhunderte, deren Handschriften bei den Verfassern jener Kataloge, die ja zumeist klassische Philologen waren, weniger Beachtung und Interesse fanden, daher stiefmütterlich behandelt wurden, ganz abgesehen davon, dass den betreffenden Verfassern oft auch die entsprechende Kenntnis der byzantinischen Literatur fehlte. Insofern sind also gerade die Byzantinisten an der endlichen Verwirklichung der so oft erhobenen Forderung nach einem « Generalkata-

log » der griechischen Handschriften besonders interessiert, und liegt es nahe, dieses Thema auf einem Byzantinistenkongresse zu behandeln.

Ich habe daher schon auf dem für d. J. 1939 geplanten, durch die unseligen Ereignisse jenes Jahres nicht zustandegekommenen VI. Internationalen Byzantinistenkongress in Algier diese Angelegenheit zur Diskussion stellen wollen, und, wie ich den 1940 erschienenen, mir leider erst im Vorjahre zugekommenen Resumés der damals angemeldeten Vorträge entnehme, hat dies unabhängig von mir auch Herr Kollege R. Cantarella aus Milano beabsichtigt. Dem bezüglichen Resumé entnehme ich, dass sich unser beider Vorschläge vielfach decken. Cantarella hatte denselben Vortrag auch für den Pariser-Brüsseler Kongress angemeldet, ob er ihn tatsächlich gehalten, konnte ich nicht erfahren. So entschloss ich mich, heute, nach 12 Jahren, dieses Thema neuerlich anzuschneiden, obwohl ich mir dabei voll bewusst bin, wie sehr sich die Aussichten auf eine Realisierung dieses Gedankens seither infolge der wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftorganisatorischen Veränderungen der Welt verschlechtert haben. Aber wir dürfen uns, glaube ich, durch die augenblickliche Weltlage nicht abschrecken lassen, für die Zukunft unserer Wissenschaft zu sorgen und zu planen, auch über die Möglichkeiten eines solchen Unternehmens zu diskutieren und über die Mittel hiezu und die Art und Weise seiner Durchführung zu beraten.

Dass der Plan an sich realisierbar ist, unterliegt keinem Zweifel. Warum sollte das, was beispielsweise für die lateinischen und griechischen Inschriften geschehen ist, was für die byzantinischen Urkunden, ja auch für einzelne Gruppen der Handschriften selbst, wie der astrologischen, alchimistischen, medizinischen, hagiographischen, Bibel-Hss usw., schon geschehen ist und noch geschieht, nicht auch allgemein für die rund 25000 noch erhaltenen griechischen Handschriften überhaupt geschehen können? Der Wille dazu ist sicher vorhanden und, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, nur muss einmal damit energisch ein Anfang gemacht werden: Ἀρχὴ ἥμισυ παντός.

Die Initiative dazu könnte, wie gesagt, ja müsste wohl von uns Byzantinisten ausgehen als den Hauptinteressenten an dem Unternehmen und dessen künftigen Hauptnutzniessern. Ich dachte mir das ähnlich wie Cantarella so, dass wir aus unseren Reihen zunächst eine Art « Proponentenkomitee » zusammenstellten aus erfahrenen Fachmännern und dieses beauftragten, einen Organisationsentwurf der Arbeiten an diesem Generalkatalog zu verfassen und bei der nächsten Byzantinistenversammlung zur Begutachtung, bzw. Ergänzung, Verbesserung etc. vorzulegen. Bei der Abfassung dieses Entwurfes könnte sich das Komitee die Organisation der eben erwähnten analogen internationalen wissenschaftlichen Unternehmungen weitestgehend zum Muster nehmen. Die praktische Durchführung der so organisierten Arbeiten und Finanzierung des Ganzen müsste dann natürlich unter der Patronanz und mit Hilfe einer hiezu geeigneten internationalen wissenschaftlichen Institution geschehen, bei der wohl auch die Arbeit zentralisiert werden müsste: ich denke dabei an die Internat. Union der Akademien und an die segensreiche Einrichtung der Unesco.

Wie an der Organisation so müssten wohl auch an der Durchführung der Katalogsarbeiten selbst in erster Linie die Byzantinisten sich beteiligen, sei es persönlich und unmittelbar, sei es durch Heranziehung und Heranbildung geeigneter jüngerer Mitarbeiter besonders aus den Kreisen der wissenschaftlichen Bibliothekare und natürlich im engsten Einvernehmen und in ständiger Zusammenarbeit mit den Leitungen der in Betracht kommenden Handschriften- und sonstigen Sammlungen.

Bezüglich der inhaltlichen Gestaltung eines solchen « Generalkataloges » erhebt sich natürlich zuerst die Frage: « Welche Hss. sind aufzunehmen? » M. E. prinzipiell alle in den Sammlungen vorhandenen, als Hss. behandelten Schriftwerke einschliesslich der literarischen Papyri – letztere gesammelt in einem eigenen Bande – aber mit Ausschluss der eigentlichen Urkunden auf Papyrus, Pergament und Papier. Für die Inventarisierung selbst hat man nun zum Zwecke einer rascheren Fertigstellung des Werkes oder aus finanziellen Erwägungen heraus verschiedene Vorschläge gemacht, die im ganzen auf drei Möglichkeiten hinauslaufen:

1. Neuaufnahme und Neubeschreibung aller vorhandenen Hss., gleichviel ob davon schon Kataloge existieren oder nicht.

2. Neuaufnahme und Beschreibung nur jener Sammlungen, von denen keine oder nur unzureichende und veraltete Kataloge existieren.

3. Anfertigung eines « Generalindex » zu den bereits vorhandenen gedruckten Katalogen.

Der zuletzt genannte Vorschlag, den m. W. erstmalig H. Dölzl – Rheinsberg im ZBw 32 (1915) 385 ff. gemacht und Schissel, Kataloge griech. Hss, Graz 1924 Vorr. wiederaufgenommen hat, scheint mir aus vielen Gründen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, die sich aber für jeden Praktiker auf diesem Gebiete bei Bedachtnahme auf die früher von mir erwähnten Mängel unserer z. Zt. vorhandenen gedruckten Kataloge von selbst ergeben, von vornherein verfehlt, nicht einmal als vorläufiger Notbehelf brauchbar.

Der zweite Vorschlag ist auf den ersten Blick wohl sehr bestechend. Warum eine Arbeit machen, die schon einmal, vielleicht sogar gut gemacht worden ist, nur deshalb um das Katalogswerk auch äusserlich einheitlich zu gestalten, und dafür Geld ausgeben. Gewiss. Aber sehen Sie einmal selbst nach, wie viele solcher, den modernen Anforderungen halbwegs entsprechender Hss. – Kataloge Sie finden werden; vielleicht ein halbes Dutzend: etwa die allerdings, wenigstens in ihren Inhaltsangaben, musterhaften neuesten Kataloge der Vaticana und Parisina von Mercati, Franchi de' Cavalieri und Devreesse, sodann noch – in einigem Abstand – den Katalog der Ambrosiana von Martini-Bassi und ein oder den anderen sonst. Steht es nun wirklich dafür, wegen dieser paar Bände – die übrigens mit leichter Mühe auf das neue

Schema umgearbeitet werden könnten, – das ganze Werk mit einem immerhin recht empfindlichen Schönheitsfehler zu belasten, ein Werk, das ja doch für Jahrhunderte hinaus, ja vielleicht für immer abschliessend, also ein κτῆμα εἰς ἀεί, von bleibendem Wert sein wird. Ich glaube nein! So bleibt also praktisch nur der *erste* Vorschlag diskutabel: *Neuaufnahme und Neubeschreibung des gesamten griechischen Hss.-Bestandes.*

Für diese Neubeschreibung nun ein einheitliches, dem modernen Stand der Wissenschaft und allen billigen Anforderungen der künftigen Katalogbenützer entsprechendes « Beschreibungsschema » zu entwerfen, wäre die zweite wichtige und vordringliche Aufgabe des proponierten Komitees. Ja die Schaffung und Einführung eines solchen einheitlichen, für alle künftigen Katalogisierungsarbeiten verbindlichen Rahmenschemas wäre unter allen Umständen von Wert und Nutzen auch dann, wenn der « Generalkatalog » selbst nicht zustandekommen sollte.

Dieses Schema muss nun freilich ganz besonders gut überlegt und durchdacht werden und müsste so reich ausgestattet sein, dass es allen denkbaren Anforderungen aller an den Handschriften interessierten Forscher gerecht werden kann.

Von den zwei sachlich gegebenen Hauptteilen einer katalogmässigen Handschriftenbeschreibung, der *Inhaltsangabe* und der *Beschreibung der Äusserlichkeiten* der Hs., ihrer Geschichte usw., wird von den Katalogverfassern gemeiniglich dem ersterwähnten das Hauptaugenmerk zugewendet, und dies mit vollem Recht, denn der Text der Hs. ist ja auch im allgemeinen das Wichtigere, das Primäre, das Buch selbst das Sekundäre, nur Gefäss seines Inhaltes. Ich sagte im allgemeinen, denn es gibt auch Handschriften und ihre Zahl ist gar nicht so gering, wo tatsächlich das Gegenteil der Fall ist, das Buch, seine Ausstattung, seine Geschichte wesentlich interessanter und wertvoller ist als der inhaltlich belanglose oder textkritisch wertlose Inhalt desselben. Ferner darf nicht vergessen werden, dass jede Handschrift im Gegensatz zur Dutzendware des gedruckten Buches ein Unicum mit einmaligem, individuellem Charakter darstellt, daher auch eine entsprechende individuelle bibliographische Behandlung verdient.

Ich würde die mir zustehende Redezeit weit überschreiten, wollte ich nun auf diese katalogmässige Beschreibung der Hss. im Detail und unter Bedachtnahme auf all die vielen Möglichkeiten und Besonderheiten, die dabei ins Auge zu fassen sind, eingehen. Nur die Grundzüge einer solchen lassen Sie mich noch kurz skizzieren. Bezüglich der *Inhaltsangaben* kann ich mich kurz fassen. Grundsatz ist hiebei, dass alle in der Handschrift vorliegenden Texte, nach Autor, Inhalt und Umfang genau und eindeutig bestimmt, verzeichnet werden. Für die Anlage dieses Verzeichnisses im einzelnen kann man die bezüglichen Beschreibungen der früher erwähnten neuen griech. Handschriftenkataloge zum Muster nehmen, die ich nur typographisch ein wenig anders ausstatten möchte, bezw. die den einzelnen Bänden des vatikan. Kataloges beigegebenen « leges, quas procuratores bibliothecae Vaticanae in codicibus Graecis recensendis sibi constituerunt » zu Grunde legen.

Für den zweiten Teil, die « Beschreibung » im engeren Sinne, wird als allgemeine Forderung gelten müssen, dass sie so umfassend und ausführlich sein muss, dass jeder Katalogbenützer von dem Aussehen und der Ausstattung der Handschrift eine klare, eindeutige und anschauliche Vorstellung bekommt, und dass alles angegeben wird, was zur Bestimmung von Entstehungszeit, Herkunft und Schicksale derselben irgendwie dienlich sein kann. Diese Dinge sind übrigens nicht nur buchgeschichtlich und paläographisch sondern auch für die Beurteilung eines Textes von Bedeutung. Demnach wären also jedenfalls anzugeben alle erreichbaren Signaturen der Hss., ihr Beschreibstoff nach Material, Qualität und ev. Besonderheiten (Papierwasserzeichen etc.), der Erhaltungszustand der Hs., die Zahl der Blätter (unter Berücksichtigung ev. ungezählter oder doppelt gezählter Folia, sowie der sogen. Vor- und Nachsatzblätter), Blatt- oder Seitenzählung (auch ältere getilgte) unter Angabe der mutmassl. Entstehungszeit, weiter die Ausmasse des Buchlocks (Höhe-Breite-Dicke) und Grösse der Blätter (Höhe-Breite), die Blattlagenverhältnisse (in Additionsform, z. B. $3 \times 8 + 2 \times 6 + 7 + 6$ usw), ob und wo ev. noch originale oder spätere Lagenzählungen oder Reclamanten vorhanden sind und aus welcher Zeit, die Zahl der Schriftkolumnen und Schriftzeilen, Zahl und Art der etwa vorhandenen Linien (ob eingedrückt, mit Blei oder Tinte gezogen etc.) und das Linienschema unter Verweisung auf die für solche Zwecke ausserordentlich praktische Zusammenstellung von Kirsopp und Silva Lake, ferner Art und Erhaltung der Tinte. Was die Schrift betrifft, so wäre zunächst die Zahl der Hände und der Umfang der von jeder einzelnen geschriebenen Textteile festzustellen, sodann die einzelnen Schriften näher zu beschreiben (nach Gattung, Zeit, bei datierten und subskribierten Hss. oder Texten Datierung und Subscriptio aufzunehmen, bei nichtdatierten Angabe der mutmassl. Entstehungszeit unter Hinweis auf ähnliche Schriften in einem der überall zugänglichen Faksimilewerken von Omont, Zereteli-Sobolewski, Lake, Bick etc. Anzugeben wäre bes. bei den älteren Handschriften auch ev. Vorhandensein von Lesezeichen, Interpunktionen, Verweiszeichen, kritischen Zeichen, Abkürzungen, Korrekturen, tachygraphischen Notizen, stichometrischen Angaben, Neumen etc. Folgen Angaben über ev. künstlerische Ausstattung der Handschrift: Zahl und Seiten der Vollbilder, kleineren Miniaturen, Randillustrationen, Initialminiaturen und graphischen Zierrats der Initialen, Titelleisten usw. Eine genauere Beschreibung dieser künstlerischen Zutaten dürfte sich im allgemeinen erübrigen, weil diese ja fast ausschliesslich nur für Kunsthistoriker von Interesse sind, und ihre Beschreibung zweckmässiger in eigenen Katalogen geschieht, wie wir sie für die illuminierten Hss. in Österreich und anderwärts bereits haben, und die wohl auch bei allen anderen Sammlungen, besonders in Paris, London, Rom, Athen usw., einmal in dieser Form und in vollem Umfange gemacht

werden sollten. Dasselbe gilt auch für die Hss. mit Musiknoten. Weiter hätten dann nähere Angaben über den Einband (Alter, Material, Dekor und Technik) zu folgen, endlich eine kurze Geschichte der Hs. unter Berücksichtigung und ev. Mitteilung aller gelegentlichen Namens- und sonstigen Eintragungen früherer Besitzer oder Benützer derselben. Derartigen Eintragungen und Anmerkungen wäre m. E. grössere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden, denn dieselben sind nicht nur buchgeschichtlich sondern oftmals auch kultur- und vor allem zeit- und lokalgeschichtlich von nicht unerheblichem Werte. Ferner wäre dann die Verwertung des Kodex in Ausgaben und alle älteren Beschreibungen desselben in Katalogen oder Textausgaben usw. und überhaupt die gesamte vorhandene Literatur über ihn zu vermerken. Hierbei wird allerdings Vollständigkeit ohne eingehende Spezialstudien zumeist nicht erreichbar sein, die man wieder von den Katalogverfassern nicht verlangen kann.

Die letzte und wichtigste Arbeit an einem solchen Werke ist und bleibt nun aber der « Index », das oder besser gesagt die « Register ». Denn erst dadurch wird das Werk selbst so richtig erschlossen und ein geeignetes Instrument für alle weitere Forschung. Obwohl natürlich ein Index jeweils immer nur zum Abschluss des ganzen Werkes gemacht werden kann, da man zu diesem Zeitpunkte erst das ganze zu indizierende Material überblicken kann, wird es doch gut sein, schon von allem Anfange an auch hiefür gewisse allgemeine Richtlinien festzulegen. Dies wäre denn die dritte Aufgabe des proponierten Komitees. Einen Vorschlag hiefür hat übrigens schon Cantarella in dem früher erwähnten Resumé gemacht, ihn könnte also das Komitee zur Grundlage seines eigenen Entwurfes eines solchen Indexschemas übernehmen. Selbstverständlich müsste dieser Generalindex Hinweise auf alle Einzelheiten geben, die irgendeinen der Handschriftenbenützer interessieren könnten, müste also so vielgestaltig und reichhaltig sein wie nur möglich.

Bleibt noch eine Frage zu erörtern: in welcher Sprache dieser Generalkatalog verfasst werden soll. Darüber wird sich auch das Komitee bereits Gedanken machen müssen. Meines Erachtens wäre es am vorteilhaftesten, sich dabei der alten internationalen Gelehrtensprache zu bedienen, des *Lateinischen*, wobei man sich allerdings über eine einheitliche Terminologie einigen müsste. Das wäre aber unschwer möglich, da wir hiefür ja in den verschiedenen älteren Katalogswerken und besonders in den vorzüglichen neuen der Vaticana und Pariser Bibliothek sowie der Ambrosiana trefflichste Vorbilder haben.

RELIQUIE DELL'ATTIVITÀ « LETTERARIA » DI UNO SCRITTORE ITALO-GRECO DEL SEC. XI MED. (NICOLA ARCIVESCOVO DI REGGIO CALABRIA?)

C. GIANNELLI

Origine alla presente ricerca ha dato la duplice versione latina che accompagna il testo di Isaia nel celebre palinsesto Criptense dei Profeti (¹) scoperto da G. Cozza e dallo stesso integralmente pubblicato nel 1867 (²). Oltre a riprodurre, in appendice al testo greco, i brani della detta doppia interpretazione (³), il P. Cozza ne studiò con diligenza il carattere, l'origine, lo scopo, giungendo ad una serie di conclusioni (o d'ipotesi) (⁴) che brevemente riassumiamo:

a) dall'esame paleografico della scrittura le due versioni latine risulterebbero di mano del sec. IX-X circa, non posteriori, ad ogni modo, al sec. XI, quando alcuni fogli del codice (ad esclusione di quelli che contengono il testo greco di Isaia) servirono a scrivervi sopra il Παρακλητικόν mariano di S. Giovanni Damasceno (⁵);

b) delle due versioni la prima è la consueta di S. Girolamo, l'altra, che da principio compare per brevi tratti e in seguito diventa sempre più frequente, è una versione letterale dai LXX dei luoghi in cui la Volgata si discosta dal testo greco;

c) questa seconda versione, affatto indipendente dall'*Itala vetus*, è opera di un greco, che, per insufficiente conoscenza del latino, si è talvolta

(¹) Crypt. E. β'. VII (447 secondo la nuova numerazione), cf. A. ROCCHI, *Codices Cryptenses ... digesti et illustrati*, Tusculani, 1883, p. 421 s. La scrittura inferiore è, però, recensita separatamente (secondo il non lodevole sistema del Rocchi), quale cod. A. γ'. XV, cf. *ibid.*, p. 36 s.

(²) *Sacrorum bibliorum vetustissima fragmenta graeca et latina ex palimpsestis codicibus bibliothecae Cryptoferratensis eruta atque edita a I. C.* etc., I-II, Romae, 1867. Alcuni frammentini provengono da altri due codici Criptensi, B. β'. VII e Δ. α'. VI, cf. ib. pp. IX, XIII e XIII n. 1 (dov'è stampato per errore A. α'. VI), un tratto più lungo fu ricuperato nel cod. Vat. gr. 1658, sul quale v. più avanti pp. 96 s.

(³) *Ibid.*, pp. 201-297.

(⁴) *Ibid.*, pp. XLIV-LX.

(⁵) All'obbiezione che, dispersi i fogli del codice originario, una parte potè servire a scrivervi sopra il Παρακλητικόν del Damasceno nel sec. XI e un'altra, quella contenente la profezia di Isaia, rimase a sè e vi fu aggiunta nei margini, in epoca forse ancora posteriore, la duplice versione latina, il C. risponde che non si comprenderebbe come, distratti e destinati a varî usi e in varî tempi, fogli del codice, questi « casu, nescio quo mirabili » si siano poi riuniti di nuovo nello stesso volume (*op. cit.*, p. XLVII).

limitato a traslitterare le parole del testo dei LXX, come *draci* (δρακί, *pugillo*), *ano* (ἄνω, *supra*), *eli* (ἕλη, *paludes*) ecc., e una volta ha, addirittura, ricopiato in un secondo tempo un'espressione greca di cui non riusciva a trovare l'equivalente latino e per la quale aveva dapprima lasciato uno spazio in bianco maggiore del bisogno. Dal qual particolare risulta con certezza che

d) l'amanuense è, in pari tempo, l'autore della versione, come confermano anche le correzioni di singole parole e le note esplicative apposte qua e là;

e) il traduttore potrebbe essere, secondo il C., un monaco di S. Agata presso Tuscolo, dove fino dal sec. IV abitavano monaci greci. E siccome è noto, aggiunge il C., che da S. Agata vennero al nuovo monastero di Grottaferrata monaci e libri, all'atto della fondazione di questo, seguìta nel 1004, il (futuro) palinsesto dei Profeti apparterrebbe al nucleo più antico della biblioteca criptense. Induce, anche, a pensarlo una nota ad Is. I, 21, nella quale l'autore della versione si scaglia contro Roma, focolaio di continue lotte e teatro d'ininterrotti omicidî, e che il C. crede non poter essere stata scritta molto lontano dalla sciagurata città, sebbene sia molto difficile stabilire, dice, a quali circostanze storiche l'autore si riferisca;

f) il traduttore, certamente un ecclesiastico, ha rivolto le sue cure, di preferenza, ad Isaia, perchè di questo profeta si fa specialmente uso nella Chiesa bizantina, dove esso occupa un posto rilevante nelle lezioni dell'A. T. e viene letto per intiero durante i giorni feriali della Grande Quaresima.

Delle conclusioni o ipotesi formulate dal C. alcune si possono senz'altro accettare, quelle sotto *b*, *c*, *d* e forse anche *f*. Di ben poco peso sono, invece, le considerazioni sull'età della versione latina, di cui egli giunge a paragonare la scrittura, un originalissimo misto di forme maiuscole e minuscole, difficilmente databile perchè isolato [1], con quella della Bibbia di S. Paolo (scritta in pura carolina) o colla Bibbia Vallicelliana. Arrischiata, per non dir altro, è pure l'ipotesi che alla versione abbia posto mano un monaco di S. Agata. Come vedremo subito, ad ogni congettura sull'autore deve precedere una datazione certa e incontrovertibile della versione latina stessa.

Il cod. Vat. gr. 1667, già Criptense K [2], uno splendido menologio premetafrastico di giugno, proveniente, a quanto sembra, dal monastero di Stu-

(1) Come mi assicura il collega prof. G. Battelli, il numero e la qualità delle abbreviazioni ci riportano all'XI s. e i segni d'interpunzione alla fine del periodo (;) sono caratteristici dell'Italia meridionale (ricorrono anche nella scrittura g r e c a dell'anonimo, cf. tav. II *c*, lin. 5). Non appaiono, tuttavia, forme che richiamino la beneventana. Comunque, questo saggio di scrittura latina artificiosa proveniente da una zona da secoli grecizzata merita esame e studio da parte dei competenti.

(2) V. l'ampia ed esatta descrizione di A. EHRHARD, *Überlieferung u. Bestand d. hagiogr. u. homil. Lit. d. griech. Kirche*, I (*Texte u. Untersuchungen z. Gesch. d. altchristl. Lit.... hrsgg. v. E. Klostermann u. C. Schmidt*, IV R., V B.), pp. 641-45, e cf. il catalogo dei *Codices Vaticani graeci* 1485-1683, in Bybliotheca Vaticana, 1950, pp. 410-15.

dios, reca al principio, a mo' di guardia, un doppio foglio ricoperto per intiero sulle quattro facciate (a due colonne) da una serie di estratti da Padri greci e latini [1] provenienti da un florilegio messo insieme da un privato per suo uso p e r s o n a l e ; giacchè, sebbene il primo testo sia mutilo in principio, e si debba quindi supporre caduto prima di esso uno o più fogli, il carattere occasionale e inorganico della collezione non permette di supporre che i due fogli conservati in principio del Vat. gr. 1667 siano il residuo di un vero e proprio codice o codicetto di un certo volume, ma è più ovvio pensare che non siano mai stati fino dal principio molti più di due e che il possessore stesso, o altra persona venuta in seguito, dopo essersene servito per trascrivervi i suoi « collectanea », li abbia adoperati come guardie anteriori del codice, oppure, meglio ancora, che i fogli non scritti siano stati originariamente premessi come guardie al codice e che un possessore di questo li abbia poi riempiti coi suoi appunti.

Estratti greci ed estratti latini, che si susseguono senza quasi interruzione [2] e che appaiono scritti, almeno in parte, collo stesso inchiostro [3], risalgono certamente allo stesso tempo e alla stessa persona: molto meno probabile sarebbe pensare a due persone conviventi insieme, p. es. a due monaci di uno stesso monastero. E siccome la scrittura greca, che presenta talune caratteristiche dell'Italia meridionale, è facilmente databile della prima metà del sec. XI [4], ne viene di conseguenza che alla stessa epoca vanno assegnati anche gli estratti dei PP. latini che fanno seguito ai greci.

Ora, la scrittura latina del cod. Vaticano, opera certamente di un greco, come attestano frequenti grecismi nella grafia e lettere addirittura dell'alfabeto greco frammischiate alle latine (particolare che rafforza ancor più l'ipotesi di un unico scrittore degli estratti greci e latini) [5], è, senza alcuna pos-

(1) Li abbiamo identificati nel catalogo ora citato, pp. 412-14. I Padri sono Massimo il Confessore, Gregorio Magno, Gennadio di Marsiglia e Agostino.

(2) È lasciato uno spazio bianco corrispondente a circa 5 righe di scrittura tra la fine dell'ultima ἐρώτησις di S. Massimo e il primo estratto di S. Gregorio Magno, che è, inoltre, preceduto da una semplice linea trasversale.

(3) Con inchiostro un po' più scuro e con scrittura leggermente più minuta è scritto il f. 2r (estratti greci). Gli estratti latini sono in scrittura un po' più grande nel f. 2v, e la massima rassomiglianza tra il colore dell'inchiostro e la scrittura di questo foglio si nota cogli estratti greci del f. 1r.

(4) Al sec. XII l'ha attribuita A. EHRHARD, *op. cit.*, p. 642 nota. Ma la forma angolare degli spiriti e il bell'uncialetto nei titoli delle ἐρωτήσεις (cf. specialmente il f. 1r, col. sin.) non permettono di far discendere questa scrittura più in giù del sec. XI. Ancora più insostenibile è la datazione « de la fin du XIIe siècle ou du commencement du XIIIe » proposta da P. Batiffol, che tuttavia ebbe il merito di ravvisare per primo l'identità della mano greca del nostro codice con quelle dei Vatt. gr. 1650 e 1658 (v. *La Vaticane depuis Paul III*, in *Revue des questions historiques*, XLV [1889], p. 212).

(5) V. nel facsimile I *a* in fondo all'articolo 'aggelicę' (lin. 2), 'aggelicā' (lin. 6) e il greco ε frammisto al lat. *e*: 'omnes' (lin. 2), 'semel' (lin. 10).

sibilità di dubbio, la stessa della duplice versione di Isaia del palinsesto Criptense, della quale condivide tutte le singolari caratteristiche; ed è veramente strano che il P. Cozza – il quale nei lunghi anni passati alla Vaticana non mancò di esaminare con amore i codici già appartenuti al suo monastero, e nel corso della pubblicazione del palinsesto dei Profeti potè ritrovarne alcuni fogli estravaganti andati a finire nel Vat. gr. 1658, già Criptense Ψ (1) – non abbia posato lo sguardo sugli estratti latini di cui parliamo; perchè, se l'avesse fatto, anche a distanza di molto tempo dall'edizione ora citata, non avrebbe certo mancato di riconoscere immediatamente l'identità della scrittura latina dell'uno e dell'altro codice: tanto essa appare chiara ed evidente a prima vista.

Riconosciuta, dunque, la duplice versione di Isaia come di mano del sec. XI (al principio del quale già esisteva il monastero di Grottaferrata), viene a cadere l'ipotesi espressa dal Cozza, che essa sia opera di un monaco di S. Agata e che il codice dei Profeti, sui cui margini sarebbe stata scritta nel sec. IX-X, sia entrato a Grottaferrata al principio dell'XI. A chi sarà dunque da attribuire? Forse a qualcuno dei monaci delle prime generazioni criptensi, dal momento che la scrittura greca, facilmente databile, del Vat. gr. 1667 non può essere portata più in giù del sec. XI e alcuni fogli del palinsesto criptense in quello stesso secolo servirono per scrivervi, sopra il testo dei Profeti, il Παρακλητικόν del Damasceno? L'unica via che ci può avviare alla soluzione di questo problema è il ricercare in altro codice, datato e ubicato o sicuramente databile e ubicabile, la presenza della mano greco-latina riscontrata nel Criptense E. β'. VII e nei fogli di guardia del Vat. gr. 1667.

Ora, in nessuno dei codici Criptensi o ex-Criptensi (adesso Vaticani) che ho avuto occasione di esaminare, mi è mai accaduto di vedere una scrittura latina identica o anche soltanto simile a quella originalissima dei due mss. di cui sopra, ma della scrittura greca ho potuto identificare con certezza altri due saggi, uno più modesto nel già citato Vat. gr. 1658, e l'altro, di gran lunga più esteso, nel Vat. gr. 1650 (ex-Criptense Φ). L'identificazione era già stata fatta, del resto, da P. Batiffol (2).

(1) *Op. cit.*, pars III, Romae, 1877, pp. CIX-CXX, e cf. A. RAHLFS, *Verzeichnis d. griech. Hss. d. A. T.*, pp. 75 e 264.

(2) *Art. cit.*, p. 212 s. Non vi può essere dubbio alcuno che colla sigla A il B. ha voluto indicare proprio la mano di cui parliamo e che anche per lui è la più antica delle quattro greche di cui ha ritrovato le traccie in un gruppo di mss. Criptensi o già Criptensi, sotto forma di «notes marginales, grafittes ou scholies». Basta a provarlo il caso del Vat. gr. 1658, dov'egli ha notato la presenza della sola mano g r e c a A e dove non ne compaiono, in effetti, altre. Soltanto che egli ha avuto il torto di attribuire codesta mano ai secc. XII-XIII e non sembra (v. più avanti) essersi accorto della singolare importanza che hanno i numerosi scoli da essa inseriti nei margini del Vat. gr. 1650.

Il cod. Vat. gr. 1658, come abbiamo rilevato sopra, è quello stesso in cui compaiono, come guardie anteriori, quattro fogli non palinsesti del codice Criptense dei Profeti, anch'essi ritrovati e pubblicati dal Cozza (1). Il ms. contiene (in parte in scrittura tachigrafica italo-greca) le 90 orazioni di S. Giovanni Crisostomo sul Vangelo di Matteo. Al f. 186v la stessa mano greca che ha trascritto gli «excerpta» del Vat. gr. 1667 (2) ha inserito un'ἐρώτησις di carattere teologico.

Il Vat. gr. 1650, datato del 1037 e contenente gli Atti degli Apostoli, le Epistole cattoliche e le Epistole di S. Paolo, queste ultime accompagnate da una catena crisostomiana, presenta a sua volta nei margini dei ff. 76r-79r, 80r e 85r tutta una serie di note marginali, talora molto estese, che anch'esse vanno ricondotte alla stessa mano greco-latina del Vat. gr. 1667; ne consegue che la versione latina di Isaia non può essere lontana da quella data, e poichè le note marginali del Vat. gr. 1650 appaiono contemporanee al testo o di poco posteriori, tutte le reliquie della mano finora ignota, che ha lasciato le sue traccie in almeno quattro codici Criptensi o ex-Criptensi, vanno datate (e ciò anche soltanto in base a criterî puramente esterni) verso il 1030-50 circa.

Sull'origine del Vat. gr. 1650 (3) abbiamo fortunatamente notizie precise da una lunga sottoscrizione quadripartita, dalla quale risulta che il mano-

(1) *Op. cit.*, pars III, pp. CIX-CXX. Secondo il C. il Vat. gr. 1658 sarebbe stato scritto dal secondo abate di Grottaferrata, Paolo, verso la fine del sec. X, ma l'identificazione non è assolutamente certa. Il codice è opera di tre mani, e soltanto la seconda ha una certa rassomiglianza con quella dell'abate Paolo (per maggiori particolari v. il già citato Catalogo dei Vatt. gr. 1485-1683, pp. 392 s.). Quanto al nome di Paolo che compare in una nota latina nel marg. sup. del f. VII, esso è senza dubbio di mano del sec. XI ex. e non può quindi essere attribuito all'abate Paolo I°, com'è pure del tutto arbitraria l'attribuzione della «deprecatio liturgica», di mano del sec. XIII, che si legge al f. VIv, al B. Luca, VII° abate di Grottaferrata, di duecento anni, circa, anteriore.

(2) Pur non potendo, dopo un esame accurato, sussistere il minimo dubbio circa l'identità delle due scritture, non c'è da meravigliarsi che nel Vat. gr. 1667 l'amanuense, il quale aveva a sua disposizione pagine piene e non margini ristretti, abbia dato alla sua scrittura un carattere più sciolto ed elegante (al che contribuì anche la penna più sottile) che non nei Vatt. gr. 1650 e 1658, dove, inoltre, le note marginali possono essere state apposte in epoca diversa e lo scrivente, almeno nel primo dei due codici, componeva di getto, o quasi, invece di trascrivere.

(3) Sul codice, la sua origine e la sua storia cf. l'esauriente notizia del Card. G. MERCATI, *Nuove note di letteratura biblica e cristiana antica* (= *Studî e Testi* 95), pp. 52-55, accompagnata dall'edizione e dall'illustrazione di alcuni testi aggiunti in fondo al ms. da mano del sec. XI, ma molto più rozza, e delle quattro sottoscrizioni dello scriba Teodoro siceliota, *ibid.* 62-84: all'opera del M. rimando per la bibliografia precedente, contentandomi di correggere una piccola inesattezza nella datazione del codice a p. 52 («dell'anno 1036 c.», ma cf. p. 76 num. 4, in nota) e di aggiungere, per quello che riguarda il contenuto della catena, la notizia di Mgr R. DEVREESSE, in *Chaînes exégétiques grecques*, nel *Dictionnaire de la Bible*, suppl., I, coll. 1212 s., e la

scritto fu terminato di copiare all'ora terza di un sabato del gennaio 1037 da Teodoro « chierico » siciliano, per conto di Nicola arcivescovo di Reggio Calabria, personaggio noto soltanto, credo, da questa menzione (1). Il tenore della sottoscrizione è troppo chiaro e perspicuo perchè non si debba intendere che l'arcivescovo Nicola commise il ms. per sè, o tutt'al più per la sua cattedrale, e non per la biblioteca di un monastero. Possiamo, dunque, ammettere come sicuro o estremamente probabile che dal 1037 fino alla morte (in data sconosciuta) del presule reggino l'attuale Vat. gr. 1650 è rimasto presso di lui o almeno nella sua chiesa (2). E ne consegue che gli scritti, originali o no, della mano greco-latina sopra esaminata sono da attribuire allo stesso arcivescovo Nicola, per il quale uno dei codici è stato copiato, o a persona molto vicina a lui: almeno fino a quando non si riuscisse a provare con certezza che la datazione delle scritture greca e latina ricorrenti nei quattro codici studiati dev'essere spostata ad un'epoca più tarda, ma in ogni caso non oltre il sec. XI, per quanto abbiamo osservato fin da principio.

Possiamo, così, segnare all'attivo del nostro anonimo, certamente italo-greco (come dimostrano le peculiarità della sua scrittura e della sua grafia), *a)* una versione originale (incompleta) di Isaia, intrapresa probabilmente a scopo liturgico (3) e le « riflessioni » appostevi in margine, *b)* dei « collectanea » greco-latini, che attestano soltanto, ma non è poco per il tempo e per la regione, una discreta conoscenza dell'una e dell'altra lingua e di ambedue le

mia descrizione nel già citato Catalogo, pp. 370-73. Il D. fa dell'arcivescovo Nicola lo scriba del codice e insieme l'autore della catena (cf. P. BATIFFOL, *L'abbaye de Rossano*, Parigi, p. 87, da cui l'errore ha dilagato attraverso EHRHARD-KRUMBACHER, *Gesch. d. byz. Lit.*², p. 133). Egli ha, però, avuto il merito di constatare, credo per primo, la stretta parentela che esiste tra il Vat. gr. 1650 e l'Ambros. A 51 b sup., comprato a R e g g i o C. nel 1606, italo-greco, come ho potuto verificare direttamente, e del sec. XI ex. (non XII ex., secondo MARTINI e BASSI)

(1) Lo cita appena, senza indicare da chi ha desunto la notizia (certamente il Batiffol), D. TACCONE-GALLUCCI, *Cronotassi dei metropolitani, arcivescovi e vescovi della Calabria*, Tropea, 1902, p. 2, che lo dice a torto « ultimo Metropolitano di rito greco », ma v. sul metropolita Basilio, di alcuni decenni posteriore, W. HOLTZMANN, *Unionsverhandl. zwischen Kaiser Alexios I. u. Papst Urban II. i. J. 1089*, in *Byzant. Zeitschr.* 28 (1928), pp. 40 ss.

(2) MERCATI, *op. cit.*, p. 53 n. 2. Del tutto infondata è l'opinione espressa dal Batiffol in *Revue des questions historiques*, XLV (1889), p. 212, che il Vat. gr. 1650 si sia trovato nel sec. XIII coi Vatt. gr. 1595 e 1673 « dans le couvent τοῦ θεοῦ λόγου [sic !] du diocèse de Reggio », non trovandosi in esso alcuna traccia della sua permanenza in quel monastero, che sarà da identificare col monastero di S. Giovanni (ὁ θεολόγος!) a Motta S. Giovanni presso Reggio (cf. C. KOROLEVSKIJ in *Dict. d'hist. et géogr. eccl.*, VI, col. 1199), come affermò lo stesso B., *L'abbaye de Rossano*, p. 93 n. 4.

(3) Il qual particolare anche da solo ci orienterebbe verso una regione mista di seguaci del rito bizantino e del romano, come appunto la Calabria.

letterature patristiche, *c)* l'ἐρώτησις di contenuto teologico del Vat. gr. 1658 (1), e *d)* la serie non indifferente degli scolî iscritti nei margini del Vat. gr. 1650, originali questi, fuor di dubbio, e di gran lunga più importanti delle altre « reliquie », per il loro contenuto e per l'orientamento spirituale che essi rivelano in una zona religiosa di confine e in un periodo tanto delicato nella storia delle relazioni tra la Chiesa romana e la Chiesa di Bisanzio, dalla quale dipendevano gerarchicamente le sedi metropolitane della Calabria, Reggio e S. Severina.

Gli scolî sono distribuiti sui margini di alcuni fogli dal 76 all'85, e non è punto strano che essi non abbiano fermata l'attenzione dei molti studiosi che per varî motivi hanno usato il Vat. gr. 1650 (ultimo tra essi l'Em.mo Card. G. Mercati) (2), potendosi facilmente supporre ad un esame non particolareggiato, che essi siano semplici complementi o aggiunte alla catena crisostomiana contenuta nel codice. In realtà il loro legame col testo evangelico commentato è del tutto esteriore: si tratta di « pensieri » su avvenimenti o situazioni c o n t e m p o r a n e e a l l ' a n n o t a t o r e, suggerite quasi sempre da uno spunto neotestamentario che gli serve per entrare in argomento. La maggior parte di codeste riflessioni (in tutto sono una ventina circa) non oltrepassa modesti limiti di estensione (10-30 righe), alcune, che si limitano a poche parole, possono considerarsi piuttosto come lemmi, e tre soltanto, che riempiono intieramente i margini dei ff. 77v-78v, sviluppandosi fino al punto di assumere insieme il carattere di un vero e proprio opuscoletto, trattano più a fondo l'argomento considerato.

Un primo gruppo di riflessioni prende le mosse da I Cor. 1, 17 ss.: οὐ γὰρ ἀπέστειλέν με Χριστὸς βαπτίζειν ἀλλὰ εὐαγγελίζεσθαι, οὐκ ἐν σοφίᾳ λόγου, ἵνα μὴ κενωθῇ ὁ σταυρὸς τοῦ Χριστοῦ. Quello che l'apostolo temeva, osserva il nostro anonimo, si verifica sotto i nostri occhi: οἱ γὰρ σοφοὶ τοῦ κόσμου κακῶς διέθηκαν τοὺς τοῦ εὐαγγελίου νόμους, ἄλλην ὁδὸν βαδίζοντες, τὴν τῶν τ υ ρ ά ν ν ω ν (v. p. 112 linn. 6-7): le quali parole bastano a farci vedere o intravvedere, fino dal principio, che la σοφία contro la quale l'anonimo scaglia i suoi dardi non è, principalmente, la cultura (egli stesso era persona più che mediocremente colta), ma lo spirito mondano invadente la Chiesa: a parte l'allusione specifica ai τύραννοι, che prenderà luce da quanto vedremo in seguito.

Le riflessioni successive (3) s'ispirano ai versetti seguenti della I Lettera ai Corinzi e ribadiscono gli stessi concetti. Se il λόγος τοῦ σταυροῦ è stoltezza

(1) Non potrei affermare con certezza se originale o puramente trascritta, ma inclino fortemente per la prima ipotesi, a causa sopratutto delle somiglianze stilistiche con i testi del Vat. gr. 1650.

(2) *Op. cit.*, pp. 52 ss.

(3) Soltanto alle due prime l'anonimo ha apposto un numero d'ordine greco, e il primo di questi è ripetuto all'inizio del versetto commentato nella catena: c'è, poi, un γ' distanziato al f. 77.

per i destinati alla perdizione e le beatitudini evangeliche hanno un senso, chi cammina per la « via larga » è destinato a perire. Chi vuole accoppiare la corruttibile σοφία di questo mondo alla sapienza della Croce precipita i fedeli nell'ignoranza di Dio e corrompe il Vangelo: lo attestano i σαρκοφιλόσοφοι dell'ora presente, dice l'anonimo, che persuadono il popolo ad imboccare la « via larga », contrariamente al precetto evangelico. Le rovinose condizioni attuali non potranno essere risanate che da uomini poveri di spirito, nei quali la vita sia conforme alla predicazione. Quelli che pretendono di salvare e di governare la Chiesa con mezzi e accorgimenti umani, colla σοφία τοῦ κόσμου, s'ingannanò a partito, e lo provano le vicende dei nostri tempi.

Da queste e da altre analoghe considerazioni, isolate dalle rimanenti e da altri scritti che possediamo dell'anonimo, non sarebbe davvero facile ricavare a quali precise circostanze storiche egli si riferisca e contro chi specialmente rivolga i suoi strali. Ma l'ultima riflessione contenuta nel Vat. gr. 1650 già ci permette d'individuare con certezza almeno il bersaglio: ἐὰν ἀναθέματι ὑπεύθυνος ἐστὶν ὁ εὐαγγελιζόμενος παρ' ὃ παρέλαβεν, νῦν δὲ ὁρῶμεν ἐν τῇ ῥωμάνᾳ ἐκκλησίᾳ κηρύγματα ἐξ ἐναντίας τῆς κυριακῆς φωνῆς καὶ τῆς ἀποστολικῆς παραδόσεως, δῆλον ἐστὶν ὡς οὐκ ἔξω εἰσὶ τοῦ ἀποστολικοῦ ἀναθέματος (pp. 118, linn. 32-35): così scrive il nostro Italogreco, rifacendosi al noto passo di Gal. I, 9, citato nel commento crisostomiano a I Cor. XIII, 3. Si osservi che lo stesso scriveva in latino sui margini del Crypt. E. β'. VII, il palinsesto dei Profeti, una violenta invettiva contro Roma e i Romani suggeritagli da Is. I, 21: « Videte nunc populus Christianus. si in vetere lege Moyse reprehendebat Deus civitatem in qua homicide homines habitant; quomodo... non reprehenditur civitas magna Roma, in qua Sion caelestis magna Ecclesia fundata est. Tot homicidia et bella in ea facta et bellatores cottidie fabricant gladios? Deus pacis est Deus... Si enim pacifica filii Dei sunt... qui pacifici non sunt cuius sunt filii? ⟨Satanae *vel* diaboli⟩, illius enim faciunt voluntatem » (¹).

Allora, ricordando che l'anonimo non può avere scritto le sue note prima del 1037 (nel quale anno Teodoro di Sicilia terminava la trascrizione del Vat. gr. 1650 per l'arcivescovo di Reggio Nicola), nè molti anni dopo quella data, e tenendo presenti le tristissime vicende della Chiesa romana durante i pontificati di Benedetto IX (1033...1048), in perpetua lotta nell'ultimo quadriennio coi suoi competitori, nello scatenarsi delle fazioni politiche dei Tusculani e dei Crescenzî, in mezzo a violenze di ogni sorta e nel generale scadimento e imbarbarimento dei costumi, che appunto in quell'epoca tocca il suo vertice, sembra lecito avanzar l'ipotesi che l'anonimo abbia consegnato per iscritto le sue amare riflessioni nel periodo che va dal 1037 all'avvento di Leone IX (1049), e che queste gli siano state suggerite dallo spet-

(¹) G. COZZA, *op. cit.*, pars prima, pp. LVII-LVIII. La facile integrazione tra ⟨ ⟩ è proposta da noi.

tacolo presentato allora da Roma, sia che ne abbia avuto notizia indiretta sia che l'abbia contemplato coi suoi occhi, durante p. es. un pellegrinaggio alle tombe degli Apostoli, che gli fornì materia di scandalo e non di edificazione (¹).

Nel qual caso sarebbe l'anonimo da identificare collo stesso arcivescovo Nicola o con altro ecclesiastico italo-greco della sua cerchia? (²). A questa domanda non è possibile rispondere con certezza, ma, poichè nel 1037 Nicola era vivente e poichè gli avvenimenti a cui l'anonimo si riferirebbe sono di pochi anni posteriori, sembra più verisimile (non diciamo di più) che egli stesso e non altra persona, la quale potrebbe aver avuto in mano il codice dopo la morte dell'arcivescovo, p. es. un suo successore sulla cattedra reggina, sia l'autore delle riflessioni e delle invettive giunte sino a noi sui margini del Vat. gr. 1650 e del palinsesto Criptense dei Profeti.

Certo, l'accenno alle lotte intestine da cui era dilaniata Roma può ben riferirsi anche ad altri non pochi avvenimenti del sec. XI mediano o declinante, p. es. alle competizioni tra il papa Nicola II e l'antipapa Benedetto X (1058), a quelle tra il papa Alessandro II e l'antipapa Onorio II (1062) o addirittura all'epoca di Gregorio VII e dell'antipapa Clemente III (1081-85). Ci sembra, però, da preferire l'ipotesi accennata sopra, perchè coll'avvento di Leone IX la Chiesa romana si pone sulla via del risanamento morale, che più tardi culminerà nella riforma gregoriana, e, per quanto tale movimento di riforma potesse essere osteggiato dalle fazioni e dalle passioni contrarie, una condanna così aperta ed assoluta, come la riscontriamo presso l'anonimo italo-greco, sarebbe molto meno giustificabile, anche in persona mal disposta per altri motivi: mentre con Benedetto IX, pontefice detestabile ma legittimo, il disordine morale, la violenza, l'attaccamento ai beni della terra, la σοφία τοῦ κόσμου, in una parola, si erano solennemente insediati, come non mai, sulla cattedra di Pietro.

(¹) Cf. p. es. la vivace pittura di GUGLIELMO DI MALMESBURY nei *Gesta regum Angl.*, l. II: « Tramites publici et strata viarum per totam Italiam a latronibus stipabantur... Cessatum est ab omni provincia Romam iter aggredi, quod mallet quislibet per domesticas ecclesias nummos suos dividere, quam latrunculos propriis laboribus pascere. Quid in Urbe, unico olim habitaculo sanctitatis? Ibi in medio foro vagabantur sicarii... Si quis semitarum observatores aliquo transisset artificio, capitis scilicet periculo apostoli ecclesiam videre cupiens, in sicarios incidens, nullo modo sine substantiae vel salutis damno domum reverteretur. Super ipsa sanctorum apostolorum et martyrum corpora, super sacra altaria gladii nudabantur; oblationes accedentium vixdum appositae de manibus abripiebantur; abreptae in commessationes et scortorum abusiones consumebantur » (*Mon. Germ. hist.*, *Scriptores*, X, Hannoverae, 1852, ed. G. Waitz, p. 469).

(²) Non, ad ogni modo, collo scriba Teodoro di Sicilia, sia per la differenza delle scritture sia, sopratutto, perchè questi non si sarebbe permesso di aggiungere note proprie sui margini di un esemplare commessogli da un personaggio illustre, quale l'arcivescovo Nicola, ed eseguito con molta cura.

Le acerbe critiche alla Chiesa romana già riportate non basterebbero forse da sole a provare lo spirito anticattolico dell'autore. Lo spettacolo delle tristi condizioni in cui essa versava poteva bene ispirare « parole ancor più gravi » di quelle usate dall'anonimo, senza che per questo si abbia diritto di concludere che egli la considerava decaduta dal suo primato e spogliata dei suoi privilegi. Anche l'anatema a cui essa è detta soggiacere potrebbe, nella mente dell'anonimo, esser meritato per le sue piaghe morali, e i κηρύγματα ἐξ ἐναντίας τῆς κυριακῆς φωνῆς non sono necessariamente la predicazione di eresie circa la fede. A noi, invece, premerebbe moltissimo di accertare proprio qual'era l'atteggiamento in proposito di un Italo-greco, con molta probabilità di un alto dignitario della Chiesa bizantina sul suolo italiano, in una fase molto critica delle relazioni tra le due metropoli del mondo cristiano, alla vigilia o quasi (nell'ipotesi sopra enunciata) della grave crisi scoppiata nel 1054. Un'indicazione in questo senso ci viene data dagli scolî non ancora esaminati del Vat. gr. 1650, i più ampi e complessi (ff. 77^{v}-78^{v}), i quali difendono l'uso del matrimonio da parte del clero, secondo la tradizione orientale, e attaccano violentemente la pratica contraria seguita dalla Chiesa latina.

Nel primo di essi, ad un'ἐρώτησις iniziale (Τρέχει ἡ ζωὴ μετὰ τῆς φύσεως ἢ οὔ;) l'anonimo risponde con un curioso ragionamento (se ragionamento si può chiamare), imperniato, nientedimeno, sulla benedizione di Dio a Noè: *Crescite et multiplicamini* (Gen. VIII, 17, e IX, 1). Se i sacerdoti, in quanto uomini, crescono, e ad essi si applica, quindi, la prima parte della benedizione, non si può non applicar loro anche la seconda, altrimenti il sacerdote sarebbe, di fronte agli altri uomini, un essere imperfetto; e allora come potrebbe benedire a sua volta gli altri? Quindi, quelli che impediscono alla benedizione divina di raggiungere il suo pieno effetto sono nemici di Dio e della natura, che da lui ha ricevuto le sue leggi, οὐχ ἔλαττον τῶν ἀνθρωποκτόνων ἐθνῶν (p. 114 lin. 27): la γαμικὴ ἐνέργεια di S. Zaccaria e di molti personaggi del N. T. mostra che il legittimo coniugio e il frutto di esso sono un onore reso a Dio e un atto di collaborazione colla sua volontà, non un'ὕβρις.

Confesso di non aver potuto verificare, per mancanza di tempo, se una simile impostazione del problema controverso tra le due Chiese ricorra in altri testi dell'abbondante letteratura bizantina seriore contro il celibato del clero occidentale (1), ma credo non inutile mettere in rilievo che, sebbene la condanna della prassi latina trovi la sua prima formulazione nel can. 13

(1) Altri sono, ad ogni modo, gli argomenti addotti dal contemporaneo Niceta Stetato nella « Dialexis » ripubblicata nel 1930 da A. MICHEL, *Humbert u. Kerullarios* ecc., II (*Quellen u. Forschungen... hrsgg. v. d. Görresgesellschaft*, XXIII), Paderborn, pp. 338-40, cioè, come l'autore stesso osserva, ἀπὸ τῆς τῶν ἀποστόλων διαταγῆς καὶ τῶν ἱερῶν αὐτῶν... κανόνων. Si citano in proposito le Costit. Apost. VI, 17, 1, i Canoni Apostolici 5 e 40, e, naturalmente, il Concilio Trullano.

del Concilio Trullano (1), il primo opuscoletto polemico consacrato esclusivamente all'argomento potrebbe esser proprio questo dell'anonimo italo-greco (2). E non sarebbe privo d'interesse constatare che anche in questo caso la polemica tra Greci e Latini si è accesa sul suolo italo-greco: analogamente a quanto avvenne, quasi due secoli più tardi, per la controversia sulla formula battesimale (3), e, all'incirca nello stesso tempo, per l'altra sul Purgatorio (4).

Dopo numerose altre considerazioni, presentate come risposta ad un contradditore reale o immaginario, l'anonimo viene ad indicarci apertamente quali sono gli avversari contro i quali egli spezza una lancia a favore della disciplina orientale e quali le ragioni concrete per cui la ritiene superiore. L'antica legge, dice l'anonimo, era un'ombra della verità attuale (πᾶς ὁ παλαιὸς νόμος σκιὰ ὑπῆρχε τῆς ἡμετέρας εἰκόνος, ἤτοι τῆς νῦν ἀληθείας, p. 116 linn. 11-12). Ma, se era saggio colui che ha tratteggiato l'ombra, seguita egli nella sua audace esegesi, οὐδὲν περισσὸν ἐκεῖ ἐσημειώσατο οὔτε λεῖπον, ἀλλὰ τελείαν σκιὰν τῆς μελλούσης ἐπ' αὐτῇ ἀναλάμψαι εἰκόνος (ibid., linn. 14-15). E allora, dal momento che nell'A. T. la Legge non vietava ai sacerdoti l'uso del matrimonio, perchè vi è chi pretende impedirlo, contro l'insegnamento anche degli Apostoli? Così i preti latini, ai quali viene imposta la continenza, prorompono nei peggiori disordini morali. Eccellente cosa è la verginità, ma a condizione che sia frutto della vocazione divina. Non esiste una morale diversa per gli ecclesiastici e per i laici: il male morale è male per gli uni e per gli altri, il bene ugualmente. Perchè soltanto il matrimonio, si chiede l'anonimo, do-

(1) Non sono d'accordo coll'opinione irenica espressa dal prof. A. ALIVIZATOS in *Studi bizantini e neoellenici* V (= *Atti del V Congresso internazionale di studi bizantini*), Roma, 1939, pp. 582-3, che cioè il Concilio Trullano intendesse semplicemente *constatare* la differenza esistente tra la disciplina greca e la latina. Le sanzioni finali contro chi παρὰ τοὺς ἀποστολικοὺς κανόνας obbliga i chierici al celibato non possono riguardare, nella mente dei membri del concilio, che la Chiesa di Roma, perchè in Oriente nessuno pensava certo ad introdurre un'obbligazione del genere. E infatti i polemisti antilatini, a cominciare da Fozio (v. l'*Enciclica ai Patriarchi d'Oriente*, c. 31, *P. G.* 102, 733-36) si servono proprio di questo canone e del can. 4 del concilio di Gangra per attaccare la consuetudine occidentale. Così anche Niceta Stetato nell'opuscolo citato nella nota precedente, che mette esattamente sullo stesso piano le deliberazioni del Trullano sulla clerogamia e le altre sugli azzimi, sull'aborrito digiuno sabbatico e sull'usanza romana di celebrare la messa (completa) durante la Grande Quaresima (MICHEL, *op. cit.*, p. 339).

(2) Quasi contemporanea è la « Dialexis » dello Stetato (v. sopra), nella quale la parte consacrata all'argomento di cui ci occupiamo è molto più ridotta che presso l'anonimo italo-greco.

(3) Cf. C. GIANNELLI, *Un documento sconosciuto della polemica tra Greci e Latini intorno alla formula battesimale*, in *Orientalia christiana periodica*, X, 1944, pp. 150-67.

(4) Cf. M. JUGIE, *Theologia dogmatica christianorum orientalium* etc., III, pp. 36-38.

vrebbe costituire un'eccezione ed essere legittimo per i laici, illegittimo ed impuro per gli ecclesiastici? Ai Latini si applicano le parole di S. Paolo (I Tim., IV, 1-5) a proposito degli apostati che negli ultimi tempi diffonderanno dottrine diaboliche, vietando l'uso del matrimonio (1) e comandando di astenersi da determinati cibi. Sappiamo anche noi, incalza l'anonimo, che il sacerdote è un angelo di Dio, ma soltanto quando annunzia al popolo i divini voleri: nel resto è in tutto simile agli altri uomini. Piuttosto, osserva, quei sacerdoti che sono vaghi di ornamenti esteriori (2), si radono la barba, si abbandonano ad una vita di crapula e, quel che è peggio, cadono in gravi colpe morali e poi osano appressarsi all'altare sono davanti a Dio ἱερεῖς ο ἀνίεροι?

È inutile, credo, procedere più oltre. Molti dei luoghi comuni della polemica bizantina contro i Latini (celibato ecclesiastico, taglio della barba, mondanità nell'abito e corruzione nei costumi del clero occidentale) si ritrovano in queste riflessioni dell'anonimo, scrivente, come sembra non arrischiato presumere, qualche anno prima degli avvenimenti del 1054, e per la nazionalità dell'autore acquistano un singolare interesse come testimonianza dello stato d'animo che regnava nel clero, anzi nella gerarchia ecclesiastica calabrese, devota all'obbedienza costantinopolitana e partecipe delle idee antilatine che si diffondevano tra i connazionali di oltremare. Le invettive contro la corruzione del clero latino di allora non sono certo più aspre di quelle di S. Pier Damiani nel terribile *Liber Gomorrhianus*, ma lo stato d'animo dell'anonimo italo-greco è tutt'altro: è lo stato d'animo di chi si sente estraneo alla Chiesa romana, ostile alla sua disciplina canonica e non la considera più, anche se la parola non è pronunciata, ortodossa. Tale stato d'animo non doveva certo essere singolare nell'episcopato italo-greco, se vediamo, per non parlare che di epoche molto vicine a quella dell'anonimo, un successore di Nicola, il metropolita Basilio, rifiutarsi di abbandonare l'obbedienza del patriarca di Costantinopoli e perdere, ultimo dei metropoliti reggini di rito greco, la sua sede piuttosto che sottomettersi al papa Urbano II nel concilio di Melfi (1089) (1). Di questa fedeltà all'obbedienza bizantina degl'Italo-greci dovevano ben esser consci i loro connazionali d'Oriente, se l'autore dell'*Opusculum contra Francos* (ascritto in qualche codice a Fozio, ma comunemente attribuito all'epoca di Michele Cerulario (2), può scrivere all'inizio del suo manifesto di guerra: « Il papa di Roma e con lui tutti i Cristiani di Occidente al di là dello Ionio, Italiani, Longobardi, Franchi, detti anche Germani, Amalfitani, Veneti e tutti gli altri, a causa delle costumanze illegali e barbariche che seguono, già da molti anni sono fuori della Chiesa cattolica ed estranei alle tradizioni del Vangelo, degli Apostoli e dei Padri: tutti, ad eccezione del popolo Calabro e della gente alemanna, perchè quest'ultima, quanto ad empietà e impudicizia non differisce per nulla dagli antichi pagani, i Calabri, invece, sono cristiani ortodossi fin da principio e sono stati educati secondo le costumanze della nostra chiesa apostolica » (3).

---

(1) Uguale applicazione dello stesso testo paolino ai sostenitori del celibato ecclesiastico nella *Epistola de continentia clericorum* dello Pseudo-Udalrico, *Mon. Germ. Hist.*, *Libelli*, 1, ed. de Heinemann, p. 259, scritta verso il 1060, cf. sull'autore A. FLICHE, *La réforme grégorienne*, III (*Spicilegium sacrum Lovaniense*, 16), Lovanio, 1937, pp. 1 ss.

(2) Per la prima imputazione nelle fonti contemporanee o quasi cf. l'*Opusculum contra Francos* (v. p. 105, n. 2), § 13, per la seconda cf. la 1ª lettera di Michele Cerulario a Pietro III d'Antiochia, c. 12 (*P. G.* 120, 789 c) e l'Editto sinodale dello stesso (*ibid.*, 737 C-D). Contro il celibato ecclesiastico si scagliano il Cerulario (*ibid.* 740 A-C, 791 B-793 A) e l'*Opusculum contra Francos*, § 18. È molto notevole, invece, che nelle « criminationes » dell'anonimo non si faccia menzione degli azzimi, perchè, nonostante il carattere non sistematico dei suoi scolî, sembra difficile che egli avrebbe taciuto questo capitale (per i Bizantini) punto di dissenso, se avesse scritto dopo l'invio e la diffusione in Italia della famosa lettera diretta da Leone d'Acrida all'arcivescovo Giovanni di Trani e, per suo mezzo, a « tutti i vescovi Latini e anche al reverendissimo papa » (giugno 1053), la quale « den brennenden Kampf über das Meer, besonders nach Süditalien vortrug und die Römer unter dem Scheine besorgter Liebe als halbe Heiden oder Juden brandmarkte » (MICHEL, *op. cit.*, p. 282). Il silenzio dell'anonimo in proposito serve, quindi, a rafforzare l'ipotesi sopra emessa circa l'attribuzione delle sue note a un decennio circa prima degli avvenimenti del 1053-1054.

(1) Cf. HOLTZMANN, *art. cit.*, pp. 53-54. Come lo stesso chiar.mo A. mi ha gentilmente indicato, i testi 1. 3-4 da lui editi *ibid.*, pp. 59-67, erano già stati pubblicati dall'archim. E. VULISMAS nell' Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ ἔτους 1877, XI, Atene, 1876, pp. 323-36, cf. la nota di P. CHARANIS in *The American Historical Review*, LIII (1947-48), p. 941 n. 2. Il metropolita Basilio qualifica Gregorio VII di « tre volte maledetto » (τρισκατάρατος) e « discepolo di Ario », nè meno roventi sono gli epiteti riserbati al successore Urbano II. Come osserva giustamente HOLTZMANN, *art. cit.*, p. 45, « Die Geschichte Rekatholisierung Unteritaliens, besonders Calabrien, ist noch nicht geschrieben ».

(2) Cf. J. HERGENRÖTHER, *Photius, Patriarch v. Constantinopel*, III, Regensburg, 1869, pp. 172-224.

(3) Ὁ Πάπας Ῥώμης καὶ ὅσοι τοῦ μέρους τῆς δύσεως χριστιανοὶ ἔξωθεν τοῦ ἰωνίου κόλπου, Ἰταλοί, Λογγίβαρδοι, Φράγγοι, οἳ καὶ Γερμανοί, Μολφινοί, Βενετικοὶ καὶ οἱ λοιποὶ ἄνευ τοῦ τῶν Καλαβρῶν γένους καὶ τοῦ ἔθνους τῶν Ἀλαμάνων (τούτων γὰρ οἱ μὲν οὐδὲν τῶν παλαιῶν ἑλλήνων διαφέρουσιν, οὔτε κατὰ τὴν εὐσέβειαν (*sic.*, l. ἀσέβειαν: caso evidente del comune scambio tra α e il nesso ευ nella minuscola) οὔτε κατὰ τὴν ἀσέλγειαν, οἱ δὲ Καλαβροὶ χριστιανοὶ ὀρθόδοξοί εἰσιν ἀνέκαθεν καὶ τοῖς τῆς ἀποστολικῆς ἡμῶν ἐκκλησίας ἔθεσι τρόφιμοι)· ἅπαντες σὺν τῷ Πάπᾳ πρὸ πολλῶν χρόνων τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας ἐκτός εἰσι καὶ τῶν εὐαγγελικῶν καὶ ἀποστολικῶν καὶ πατρικῶν παραδόσεων ἀλλότριοι δι' ἃ ἔχουσι παράνομα καὶ βαρβαρικὰ ἔθη... (J. HERGENRÖTHER, *Monum. graeca ad Photium ejusque historiam pertinentia* etc., Ratisbonae, 1869, pp. 62-63). C'è da chiedersi se molte delle informazioni ostili ai Latini non giungevano a Costantinopoli anche dalle Calabrie (nel senso più ampio che questa designazione geografica aveva in quel tempo), dove, come in ogni terra di confine, l'antipatia reciproca tra i due elementi etnici doveva essere notevole e dove l'episcopato locale si trovava in ottima posizione per seguire gli avvenimenti politici e religiosi italiani e informarne il proprio patriarca. Così il metropolita Basilio era l'uomo di fiducia del patriarca Nicola II per le cose d'Italia (cf. HOLTZMANN, *art. cit.*, p. 48 s.),

* * *

Rimangono, tuttavia, da affrontare due possibili obbiezioni, una circa la data degli scolî in difesa della clerogamia e l'altra relativa al loro possibile autore.

Secondo l'ipotesi che ci è apparsa più probabile la composizione degli scritti dell'anonimo italo-greco pervenutici nel Vat. gr. 1650 e nel palinsesto criptense dei Profeti cadrebbe nel periodo che va dal 1037 al 1049, e più precisamente dal settembre 1044 (1) al 1049. Ma, si può osservare, sebbene la legge del celibato non fosse mai stata formalmente abolita nella Chiesa latina e p. es. ancora nel 1023 Benedetto VIII al concilio di Pavia si fosse levato a difenderla (2), è certo che essa da più di un secolo era andata praticamente in disuso e gli scandali si moltiplicavano in tutti i gradi della gerarchia ecclesiastica (3): « qualche raro concilio », come quello or ora citato, « richiamava *pro forma* le antiche tradizioni del corpo ecclesiastico, ma l'assenza, forse voluta, di sanzioni efficaci toglieva ogni autorità e ogni prestigio alle loro decisioni » (4). Ora, le parole dell'anonimo, che sembrano accennare ad un'obbligazione non puramente teorica (θέλοντες οἱ Λατῖνοι ἐν παρθενίᾳ μένειν τοὺς αὐτῶν ἱερεῖς κωλύωσιν νομίμους ἔχειν γυναῖκας, cf. p. 116 linn. 21-22), non ci riportano piuttosto a qualche anno o a qualche decennio più tardi, quando, iniziato o avviato il movimento di riforma, p. es. i concilî romani del 1050 (sotto Leone IX) e del 1074 (sotto Gregorio VII) o quello di Melfi del 1089 (sotto Urbano II) con ben altra energia si scagliarono contro i trasgressori del celibato ecclesiastico, senza poter tuttavia risanare da un giorno all'altro i costumi di gran parte del clero occidentale? E l'allusione ai pastori che credono di poter governare la Chiesa con mezzi puramente umani, ἄλλην ὁδὸν βαδίζοντες, τὴν τῶν τυράννων (cf. p. 112 linn. 6-7) non si riferirebbe meglio a Gregorio VII, odiatissimo dagl'Italo-greci, rimasti fedeli in cuor loro a Bisanzio, per la sua collusione coi non meno detestati invasori Normanni, o al suo successore Urbano II (5)?

(1) G. B. BORINO, *L'elezione e la deposizione di Gregorio VI* (*Archivio della R. Società Romana di storia patria*, XXXIX), Roma, 1916, p. 16.

(2) A. FLICHE, *La réforme grégorienne*, I (*Spicilegium sacrum Lovaniense*, 6), Lovanio, 1924, p. 32.

(3) E. VACANDARD, *Études de critique et d'histoire religieuse*, I⁴, Parigi, 1909, pp. 112-114; FLICHE, *op.* e *vol. citt.*, pp. 31-36.

(4) FLICHE, *ibid.*, p. 35.

(5) Cf. p. 105 n. 1, e cf. nella stessa lettera del metropolita Basilio l'inciso « τῷ πάπᾳ Οὐρβανῷ τῷ παρὰ τῶν ἀθέων Φράγγων προχειρισθέντι (*art. cit.*, p. 64, linn. 3-2 a. i.). Ἄθεοι sono detti i Normanni anche nella sottoscrizione di difficile lettura del Vat. gr. 2082, f. 167, di mano del prete italo-greco Teodoro, datata del 20 gennaio 1056, un sabato (cf. e correggi P. BATIFFOL, *L'abbaye de Rossano*, p. 154, e VOGEL-GARDTHAUSEN, *Die griech. Schreiber*, p. 136). Il B. ha letto per errore μ̈ μ..., ma il secondo μ è in realtà uno ι munito di grossa dieresi è quindi non rimane altra scelta che il 20 gennaio o il 20 luglio, che in quell'anno caddero entrambi di sabato

L'obbiezione sembra, a prima vista, grave. Ma anche lasciando da parte le difficoltà molto maggiori che sorgerebbero quando si volessero riferire p. es. a Gregorio VII o ad Urbano II, invece che a Benedetto IX, le allusioni dell'anonimo ai σαρκοφιλόσοφοι che seguono la « via larga » e insegnano a seguirla (nemmeno un Bizantino malissimo disposto verso i due pontefici riformatori avrebbe potuto muover loro un'accusa di questo genere!), resta pur sempre che la legge del celibato ecclesiastico esisteva tuttavia, non aveva mai cessato di esistere, nè i contravventori potevano illudersi di essere in regola colla loro coscienza e coi canoni della loro Chiesa.

E siccome i matrimoni, o piuttosto i concubinati del clero latino dovevano essere spesso non già conseguenza dell'ammissione, irregolare in Occidente, di soggetti già uxorati agli ordini sacri (nè l'anonimo nè gli altri polemisti avrebbero avuto alcun motivo di protestare, tutt'altro, contro l'estensione al clero latino del costume orientale), ma frutto di cadute posteriori all'ordinazione sacerdotale, tanto più grave doveva, naturalmente, essere da parte di un Bizantino la condanna di siffatta licenza, inammissibile in Oriente non meno che in Occidente (1), e tanto più doveva egli, nel suo animo già mal disposto verso i Latini, incolpare di codesti disordini l'antica legge del celibato, contro la quale la Chiesa bizantina si era pronunciata, da oltre tre secoli e mezzo, nel concilio *in Trullo* (692), ritornando anche in seguito sopra questa divergenza quando le relazioni ecclesiastiche tra Roma e Bisanzio si facevano tese, come al tempo di Fozio (2). Per questo non vi era bisogno di attendere che la Chiesa

(non così nè il 20 marzo nè il 20 maggio, nè il 20 giugno). Nella sottoscrizione è ricordata come regnante la Porfirogenita [Teodora, † 30 agosto 1056], che non ci è di nessun aiuto a decidere tra le due date, ma quello che si può ancora leggere del nome del mese fa senz'altro preferire il 20 gennaio.

(1) Cf. in proposito l'*Antidialogus* del contemporaneo NICETA STETATO: εἰ μὲν... μὴ γαμήσας χειροτονεῖται, εἶτα πρὸς γάμον ὁρμᾷ ὁ χειροτονηθεὶς ἄγαμος, νομίμως τοῦτο καὶ κατὰ κανόνας ποιεῖτε τὸν τοιοῦτον γάμον κωλύοντες (MICHEL, *op. cit.*, p. 338). A torto il FLICHE, *op. cit.*, I, pp. 34 s., dopo aver menzionato alcuni casi di concubinato, e peggio, tra l'alto clero osserva: « L'Occident s'est laissé contaminer par les mœurs orientales ». Casi del genere di quelli da lui addotti sarebbero stati condannati a Bisanzio non meno severamente che a Roma, e quanto al monaco Niceta Stetato, che al pari di Fozio e dei membri del concilio *in Trullo*, parimenti celibatarî, difende per il clero secolare un privilegio del quale egli non fruiva, piuttosto che vedervi dei bassi moventi, come forse pensò il Fliche (lo Stetato, a parte le sue idee antilatine, è noto come un asceta e un mistico di chiara fama, contro il quale nessuno farebbe proprie, oggi, le invettive dell'intemperante Umberto di Silva Candida: « potius dicendus Epicurus quam monachus nec credendus... degere in monasterio Studii, sed in amphiteatro aut lupanari, P. L. 143, 984), occorre rilevare una volta di più la radicale opposizione che esiste su questo punto tra la mentalità dell'Occidente e quella dell'Oriente. Per lo stesso motivo, se l'autore degli scolî del Vat. gr. 1650 è proprio l'arcivescovo Nicola (celibe o vedovo), non c'è da meravigliarsi di vederlo passare dalle invettive contro i σαρκοφιλόσοφοι che seguono la « via larga » agli attacchi contro il celibato del clero occidentale.

(2) Cf. p. 103 n. 1.

romana avesse richiamato con maggior vigore i suoi ministri all'osservanza del celibato. Anzi, proprio per le condizioni molto più tristi della moralità ecclesiastica sotto Benedetto IX (primo a dare il cattivo esempio) che non sotto Gregorio VII o Urbano II, abbiamo un più forte motivo di riferire all'epoca di quello le allusioni dell'anonimo al mal costume regnante tra il clero latino del suo tempo.

L'attribuzione all'arcivescovo di Reggio, o a persona a lui vicina nel tempo e nello spazio, delle « reliquie » finora rintracciate si basa sul fatto che uno dei quattro codici studiati, il Vat. gr. 1650, era nel 1037 proprietà del presule. Degli altri manoscritti due, il Vat. gr. 1667 e il palinsesto Criptense dei Profeti, sono assolutamente muti circa il modo e il tempo delle loro migrazioni dai luoghi d'origine (1) a Grottaferrata e non possono, quindi, creare nessuna difficoltà alla tesi sostenuta: del secondo l'unica cosa certa è che nel sec. XIII si trovava già in quel monastero, dove uno scriba ignoto, ma contemporaneo o quasi del celebre Giovanni Rossanense, se ne servì per trascrivervi, sopra le due scritture più antiche, uno Ψαλτικόν in cui figurano contacî ed echi per i SS. Nilo e Bartolomeo iuniori e per le encenie della chiesa monastica (2). Quanto al Vat. gr. 1658, che fu già riconosciuto dal Rocchi come un prodotto della scuola, non diciamo dello « scriptorium », di Grottaferrata (3), può sembrar difficile ammettere che, uscito dal monastero o dalle mani dei monaci (se il fatto ha avuto luogo prima del 1004) e passato in qualunque modo a Reggio C., sia poi tornato all'antica sede e vi si sia trovato insieme cogli altri tre codici del gruppo in epoca imprecisabile: e questo tanto più se si sposti di una ventina d'anni, poniamo, la data probabile della sua trascrizione, dalla fine del sec. X (4) al primo decennio dell'XI, quando il monastero di Grottaferrata già esisteva ed era meno verisimile, sembra, che i monaci volessero privarsi di un insigne prodotto della loro scuola tachigrafica, qual'è appunto il Vat. gr. 1658 (5).

A codesta obbiezione non è difficile rispondere. Anzitutto, quand'anche si riuscisse a dimostrare che il codice è stato copiato nel monastero di Grot-

(1) Il monastero costantinopolitano di Studios per il primo di essi, cf. p. 94 s.
(2) G. COZZA, *Sacrorum bibliorum vetustissima fragmenta* ecc., pp. IX s.
(3) A. ROCCHI, *De coenobio Cryptoferratensi eiusque bibliotheca* ecc., Tusculi, 1893, p. 277.
(4) Del sec. X « tout court » lo dice il ROCCHI, *op.* e *loc. citt.*, dove non si precisa di regola per nessun codice, anche quando sia possibile, se vada collocato al principio di un secolo, alla metà o, com'è il caso nostro, alla fine.
(5) L'appartenenza del codice alla scuola detta Criptense è ammessa anche dal P. SOFRONIO (Gassisi), *I mss. autografi di S. Nilo Iuniore*, in *Oriens christianus* IV (1904), p. 363, dove, per una svista, il n. 1658 è diventato 1657 (il Vat. gr. 1657 non ha assolutamente nulla dello stile « criptense », cf. il già citato Catalogo dei Vatt. gr. 1485-1683, p. 390). Lo stesso autore, pur senza nominare il Cozza, sembra respingerne l'attribuzione del codice all'abate Paolo I, cf. *ibid.*, p. 333 n. 1.

taferrata, ossia dopo il 1004, non per questo si avrebbe ragione di escludere che possa essere stato offerto in dono a qualche personaggio calabrese (dalla Calabria appunto provenivano S. Nilo e i suoi monaci) o che sia stato trascritto per ordinazione. Ma se il ms. dev'essere riportato ad uno o due decenni più indietro, come fa il Rocchi che lo pone nel sec. X e intende certo dire il declinare di quel secolo, quando i futuri abitatori di Grottaferrata erano ancora distanti dai colli laziali e più vicini ai loro luoghi di origine, è ancora più facile spiegare come il Vat. gr. 1658, criptense « avant la lettre » (1), scritto, o addirittura in Calabria o in una località inaccertabile dell'Italia meridionale, si sia poi trovato intorno al 1030-1050 nella metropoli di Reggio (2).

Ma la difficoltà più grave e decisiva all'obbiezione di sopra è che, se si ammette che il codice sia stato scritto a Grottaferrata e non se ne sia mai allontanato, bisogna anche ammettere che, giuntovi il Vat. gr. 1650 dopo il 1037, morto, non si sa quando, l'arcivescovo Nicola di Reggio (giacchè è impossibile pensare che egli si sarebbe disfatto da vivo di un pregevole volume trascritto per suo ordine e al quale annetteva certo molta importanza), un monaco c r i p t e n s e abbia consegnato sui margini del codice le virulente invettive contro la Chiesa romana che abbiamo vedute e abbia, a un dipresso nello stesso tempo, lasciate le sue traccie nei tre rimanenti mss. del gruppo, il Vat. gr. 1658 (non mai uscito, si suppone, da Grottaferrata) e gli altri due, dei quali non consterebbe se vi fossero pervenuti o insieme col Vat. gr. 1650 oppure prima o dopo di quello, e magari indipendentemente l'uno dall'altro, ma sempre non molto prima nè molto dopo l'a. 1037.

È, però, ammissibile che parole tanto aspre possano essere uscite dalla penna di un monaco di Grottaferrata, a pochi chilometri dalla metropoli della cristianità occidentale, in un ambiente greco sì, ma dove non risulta che mai si sia delineato un movimento di separazione da Roma? Difficoltà tanto più grande ove si pensi che, secondo l'ipotesi apparsa più accettabile, la composizione degli scolî del Vat. gr. 1650 cadrebbe durante i pontificati di Benedetto IX, T u s c u l a n o e al quale, in mancanza di altri meriti, non si può negare nè affetto per il monastero, che protesse e favorì in più di una circostanza, nè venerazione per l'abate che allora lo reggeva, S. Bartolomeo, da cui, secondo la testimonianza della vita di questi, ricevette il salutare consiglio di ritirarsi a vita privata (3).

(1) Per la questione relativa all'esistenza di una scuola tachigrafica specificamente niliana e non genericamente italo-greca v. le osservazioni del P. SOFRONIO, *art. cit.*, pp. 344 s., in polemica col Gardthausen, che tuttavia non rinunciò al suo punto di vista nella seconda edizione della *Griech. Palaeographie*, II, Lipsia, 1913, pp. 287 s., e cf. l'equilibrato giudizio di S. G. MERCATI, in *La Badia Greca di Grottaferrata nel Settimo Centenario della Traslazione del Quadro Prodigioso di Maria SS.ma* ecc., Roma, 1930, pp. 62 s.
(2) Sui codici donati in varie occasioni da S. Nilo, v. SOFRONIO, *art. cit.*, p. 366 ss.
(3) G. B. BORINO, *op. cit.*, pp. 9 e 210.

E ancora: il Vat. gr. 1650 contiene al f. 186r-v un ufficio per le encenie di una chiesa, nel quale sembra ovvio vedere l'uso della metropoli di Reggio, dalla quale il codice proviene (1). La scrittura di questo e di altri testi aggiunti in fondo al ms. è giudicata « dello stesso secolo XI » (2), ma sarebbe prudente circoscriverla nel periodo di soli d o d i c i anni che va dal 1037 al 1049, estremo limite, nell'ipotesi formulata, per la composizione degli scolî antilatini? Non è più verisimile che il ms. e gli altri del gruppo siano rimasti ancora per un tempo più o meno lungo a Reggio e che anche alcuni decenni più tardi, ma sempre prima dell'abolizione del rito bizantino nella m e t r o p o l i t a n a di Reggio (1078-1080) (3) sia stato trascritto in fondo al Vat. gr. 1650 l'ufficio delle encenie insieme cogli altri testi dell'appendice?

Nè la difficoltà diminuirebbe di molto spostando la data di composizione degli scolî all'epoca di Gregorio VII o di Urbano II, quando p. es. nel 1088 l'abate di Grottaferrata Nicola insieme col (card.) diacono Rogerio veniva incaricato di una missione di fiducia a Costantinopoli (4), e, un anno dopo, l'antipapa Clemente III, scrivendo a Basilio arcivescovo di Reggio C., già da varî anni espulso dalla sua sede, rilevava che l'egumeno di Grottaferrata era stato seguace dell'« eresiarca » (Gregorio VII) e che perciò egli lo aveva deposto (5): prove, queste, che le relazioni tra il monastero e la Sede romana continuavano ad essere ottime, come lo erano state *ab initio*, così da rendere estremamente improbabile che uno dei monaci, vero campione del « doppio giuoco », potesse dedicarsi al poco prudente esercizio di sfogare i suoi sentimenti ostili contro Roma sui margini di codici che, a quel tempo, saranno stati spesso in mano a confratelli e a superiori. Mentre nelle Calabrie, politicamente ancora bizantine o che da poco avevano cessato di esserlo, l'episodio non ha nulla di straordinario nè qualche anno prima degli avvenimenti del 1054 nè qualche decennio dopo, chi ricordi come anche secoli più tardi, nonostante l'unione ufficialmente proclamata, ma non senza difficoltà, al concilio di Bari (1098) (6), sia non di rado riaffiorata presso gl'Italo-greci l'antipatia verso i Latini e l'opposizione sul terreno religioso alla Chiesa di Roma (7).

(1) G. MERCATI, *Nuove note* ecc. (v. p. 97, n. 3), p. 56.
(2) *Ibid.*, p. 55.
(3) HOLTZMANN, *art. cit.*, p. 46.
(4) Cf. G. MALATERRA, *De rebus gestis Rogerii comitis* ecc. (MURATORI, *Rerum italicar. scriptores*, 2a ed., V, 1), Bologna, 1928, p. 92.
(5) HOLTZMANN, *ibid.*, p. 60.
(6) B. LEIB, *Rome, Kiev et Byzance à la fin du XIe siècle*, Parigi, 1924, pp. 287-95.
(7) Cf. M. JUGIE, *Barlaam est-il né catholique?*, in *Échos d'Orient*, XXXIX, 1940, p. 111: « Là (in Calabria), comme dans les autres régions de langue et de race grecques placées sous la domination des Latins (l'île de Chypre, la Crète, etc.), le conformisme confessionel était tout de surface. Officiellement, on était catholique romain; par les convictions intimes on restait souvent brebis du patriarcat œcuménique ».

APPENDICE

TESTI GRECI - AVVERTENZA PRELIMINARE

I testi seguenti, riprodotti dai codici Vatt. gr. 1650 e 1658, sono scritti negli originali in caratteri minuti, ma nitidi e talvolta eleganti, sopratutto nel f. 77v del primo codice, dove l'autore ha usato una penna più sottile. Ancora più elegante è la scrittura degli « excerpta » greci del Vat. gr. 1667 (v. tav. I c e II a, e cf. p. 95, n. 4). L'ortografia è notevolmente corretta, il che, in note estemporanee o quasi, è prova di non ispregevole cultura, e i comuni errori d'itacismo e simili (scambio di ο ed ω, di ε ed αι ecc.) si mantengono entro limiti modesti: li abbiamo corretti, tacitamente il più delle volte, e così pure abbiamo posto spiriti e accenti mancanti (gli ultimi sopratutto sulle proclitiche) senz'avvertire di regola il lettore (da rilevare l'accento errato di σαρκῖνα, pp. 113, 9, e 114, 7). Abbiamo rispettato l'uso talora oscillante dell'anonimo nell'accentuazione delle enclitiche.

Aggiungiamo brevi osservazioni su alcune particolarità grafiche e linguistiche degli scolî.

Grafia. Da notare la mancata assimilazione di ν in συνφωνεῖν (113, 10 e 22) e συνκρατεῖ (116, 6) accanto a συγκρίνειν e σύγκρισιν (116, 24 e 25).

Fonetica. In alcuni casi è lecito sospettare un influsso della pronunzia regionale, in cui *o* ed *u* si confondono in un unico suono intermedio, donde le oscillazioni nella grafia tra ο, ω e ου (sul fenomeno in testi di poco più recenti cf. G. Garitte, *Documents pour l'étude du livre d'Agathange* [= *Studî e Testi* 127], Città del Vaticano, 1946, pp. 164-66). Forme come φιλῶντες (113, 6) e gl' i n d i c a t i v i μαρτυρῶσιν (113, 5 e 30), ποιῶσιν (114, 19), νοῶμεν (119, 11) possono spiegarsi coll'analogia dei verbi contratti in -άω (altro caso di passaggio da una classe all'altra di verbi contratti è συντελοῦν = συντελεῖν, 118, 19, sebbene possa darsi che l'autore abbia fatto scorrettamente dipendere da πεπεισμένος non l'infinito, ma il part. pres. n. di συντελέω); ma accanto ad esse incontriamo ἔχωσιν (113, 17; 116, 25), ὀφείλωσιν (115, 2), θέλωσιν (116, 19), κωλύωσιν (116, 18 e 22), tutti sicuramente indicativi (1). Siccome, però, i casi della peculiarità fonetica segnalata si riducono, nei nostri testi, quasi unicamente a questa categoria (eccetto 112, 1 e 2: τὸ μὴ γενέσθαι e τὸ μὴ εἶναι invece di τοῦ ecc. richiesto dal senso), così può darsi che al fattore fonetico si sia aggiunta come determinante l'influenza analogica dei verbi contratti come sopra e anche della prima pers. plur. dei non contratti (ἔχομεν, ὀφείλομεν ecc.) (2). Cf. anche ἐναντία θεοῦ (113, 26) accanto a τῷ θεῷ... ἐναντίοι (114, 26-27), ἑαυτῷ ἐναντίος (115, 14), ἐναντία... τῷ θανάτῳ (117, 37-38).

(1) A codesti casi si aggiungano i seguenti p o s s i b i l i: ἀναγγέλλωσι (117, 17; dip. da ὅτε), λέγωσι (117, 24: dip. da εἰ), ἐσθίωσι, πίνωσι... ποιῶσιν (117, 18-19; dip. da ὁπότε), che lo scrivente p o t e v a sentire come congiuntivi. La forma regolare in -ουσι s'incontra una sola volta (πίπτουσι, 116, 22) e una volta sola anche quella volgare in -ουν (συνθέτουν, 113, 3-4).
(2) Scritta di regola con ω, cf. θέλωμεν (115, 27-28) e λέγωμεν (117, 24-25).

Morfologia. L'accusativo sing. m. di μέγας è μέγα, con caduta del ν (118, 6; cf. PSALTES, *Grammatik der byz. Chroniken*, Göttingen, 1913, p. 151).

In ἀποθάνομεν (mortui sumus) manca l'aumento (114, 3), ma lo scrivente può averlo sentito come congiuntivo (ἀποθάνωμεν). (Ἀπο)κτείνω si presenta nella forma largamente attestata (ἀπο)κτένω (o (ἀπο)κτέννω), 118, 1 e 8 (cf. PSALTES, *op. cit.*, p. 241).

Sintassi. Da rilevare due casi di nominativo assoluto: ὁ θεός... εἰπών, δῆλον ὡς (114, 12 e 14) e ὁ κύριος νέος Ἀδὰμ γεγονώς..., οὐκ ἔστι δῆλον (114, 35-115, 1), e un anacoluto accompagnato da sconcordanza sintattica: πρᾶγμα, ὅπερ καλὸν προγνωσθὲν καὶ εὐλογηθέν, πῶς τὸ τότε καλὸν προγνωσθὲν κτλ. νῦν κακόν... κρίνεται (117, 2-4).

Per la reggenza delle proposizioni nota 113, 2-3: οὐκ ἐπέγνω δι' αὐτῆς ὁ κόσμος τὸν θεόν, ἀλλὰ διὰ τὸν λόγον τοῦ θεοῦ.

Il nominativo dell'articolo compare due volte in funzione di pronome relativo: οἱ τὴν μωρανθεῖσαν σοφίαν συνθέτουν (113, 3-4) può sembrare malsicuro, essendo facile supporre che sia stato dimenticato l'accento di οἵ, ma troviamo accanto ad esso εἰ εὑρεθῇ ὁ τούτους συναγαγεῖν σπουδάσει (113, 18-19), che conferma il caso precedente.

I.

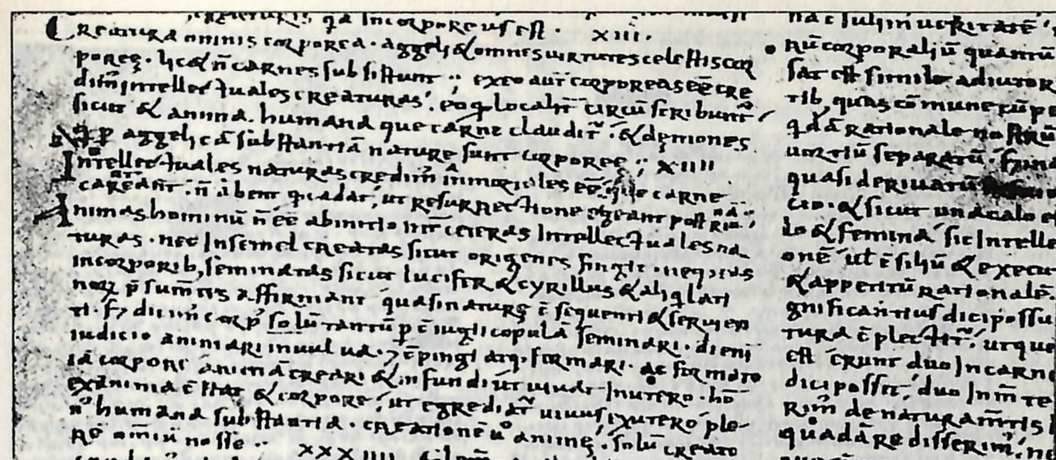
GLI SCOLÎ DEL VAT. GR. 1650.

f. 76r α' (ad I Cor., I, 17). Λέγει ὅτι τοῦτο αἴτιον τὸ[a] μὴ γενέσθαι τοὺς ἀποστόλους σοφούς, ἵνα μὴ βλαβῇ τὸ κήρυγμα, καὶ τὸ[a] μὴ εἶναι τοὺς πρωτοστάτας καὶ ἀρξαμένους σπείρειν τὸν λόγον λογίους, ἐμφανῆ γενέσθαι τὴν τοῦ σταυροῦ δύναμιν. διὸ καὶ φησί· '*ἦλθον οὐκ ἐν σοφίᾳ λόγου, ἵνα μὴ κενωθῇ ὁ σταυρὸς τοῦ Χριστοῦ*'. ἀλλ' ὅπερ τότε ἐφοβεῖτο ὁ ἅγιος ἀπόστολος, νῦν γίνεται· οἱ γὰρ σοφοὶ τοῦ κόσμου κακῶς διέθηκαν τοὺς τοῦ εὐαγγελίου νόμους ἄλλην ὁδὸν βαδίζοντες, τὴν τῶν τυράννων.

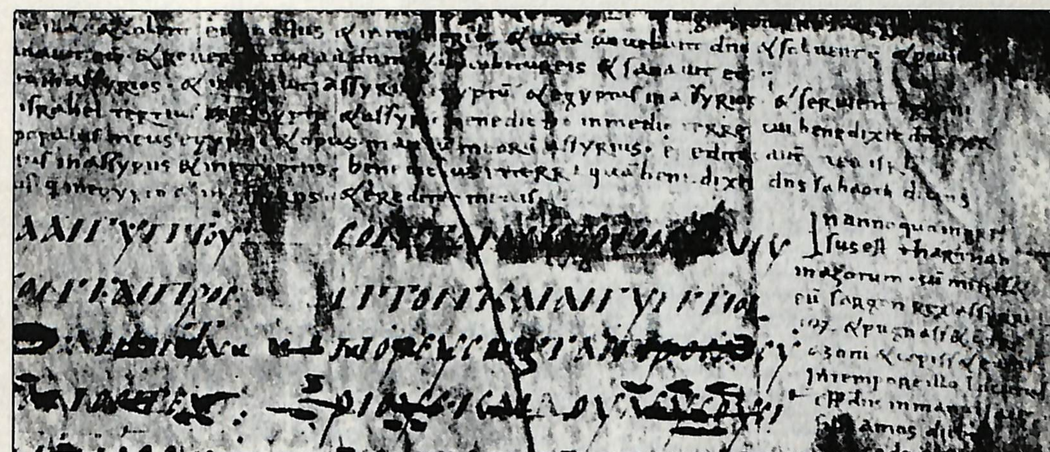
β' (ad I Cor., I, 18). Ἐὰν τοῖς ἀπολλυμένοις μωρία ἐστὶν ὁ τοῦ σταυροῦ λόγος, διὰ τὸ λέγειν '*μακάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι, οἱ πενθοῦντες, οἱ πραεῖς, οἱ πεινῶντες καὶ διψῶντες τὴν δικαιοσύνην, οἱ ἐλεήμονες, οἱ καθαροὶ τῇ καρδίᾳ, οἱ εἰρηνοποιοί, οἱ δεδιωγμένοι ἕνεκεν δικαιοσύνης*' (cf. Mt. V, 3-10), καὶ '*ἐάν τίς σε ῥαπίσῃ εἰς τὴν δεξιὰν σιαγόνα, στρέψον αὐτῷ καὶ τὴν ἄλλην*' (Mt. V, 39), καὶ '*μὴ ἀπόδοτε κακὸν ἀντὶ κακοῦ*' (cf. Rom. XII, 17, vel I Thess., V, 15) καὶ εἴ τι ἕτερον, δῆλον ὡς οἱ τὴν πλατεῖαν πορευόμενοι, τὴν ἐξ ἐναντίας τοῦ λόγου τοῦ σταυροῦ τοῦ Χριστοῦ, τῶν ἀπολλυμένων εἰσί. διὸ καὶ φοβεῖσθαι[b] ἡμᾶς δεῖ καὶ ἐπιστρέφειν εἰς τὰς ἐντολὰς τοῦ σωτῆρος, αἵτινες εἰσὶ τοῦ σταυροῦ λόγοι, ἵνα μὴ ἀπολώμεθα.

---

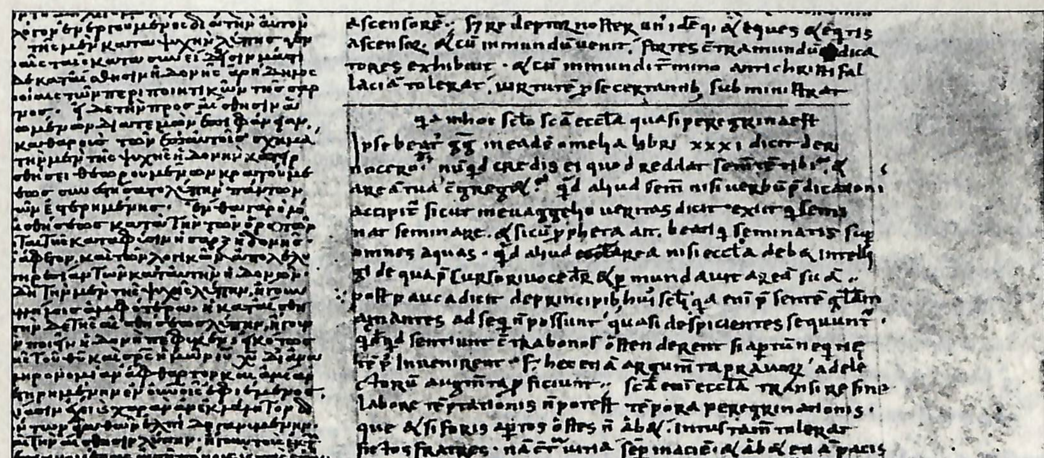
[a] intell. τοῦ et cf. p. 111. [b] βοβεῖσθαι.



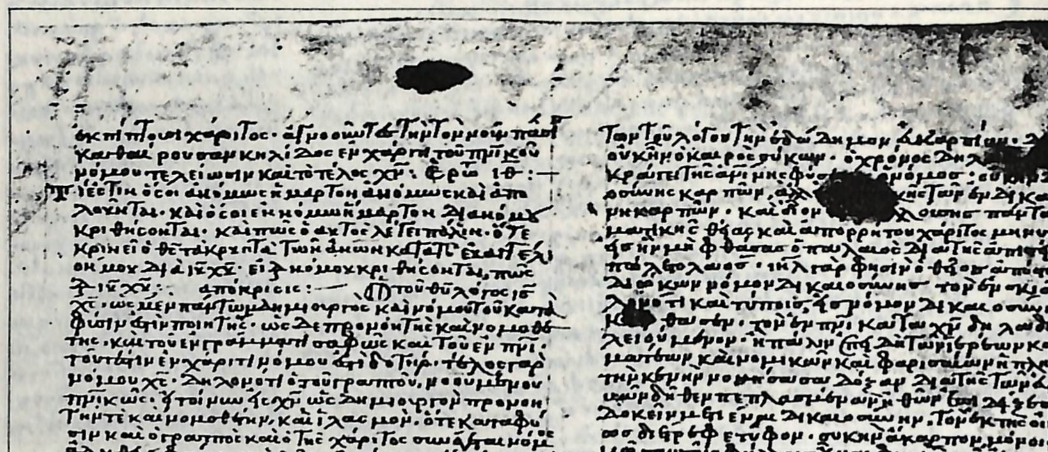
a. Vat. gr. 1667, f. 2v



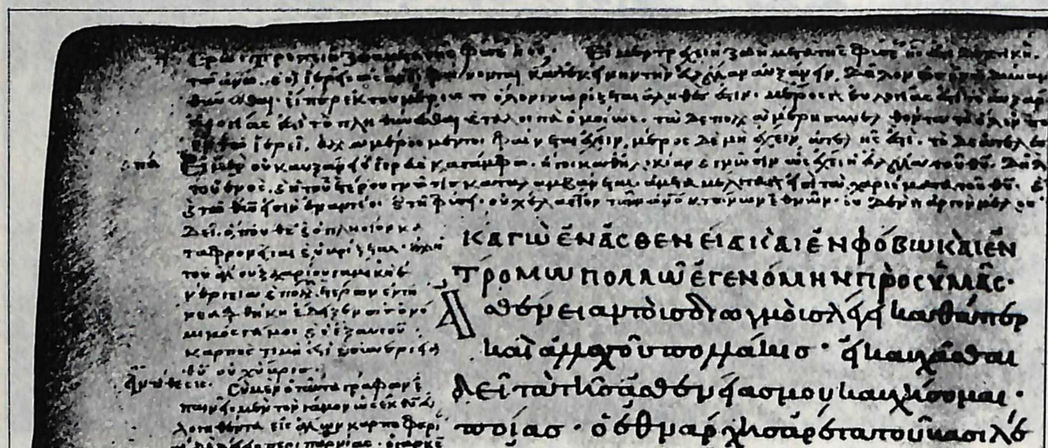
b. Crypt. E. β. VII, p. 50



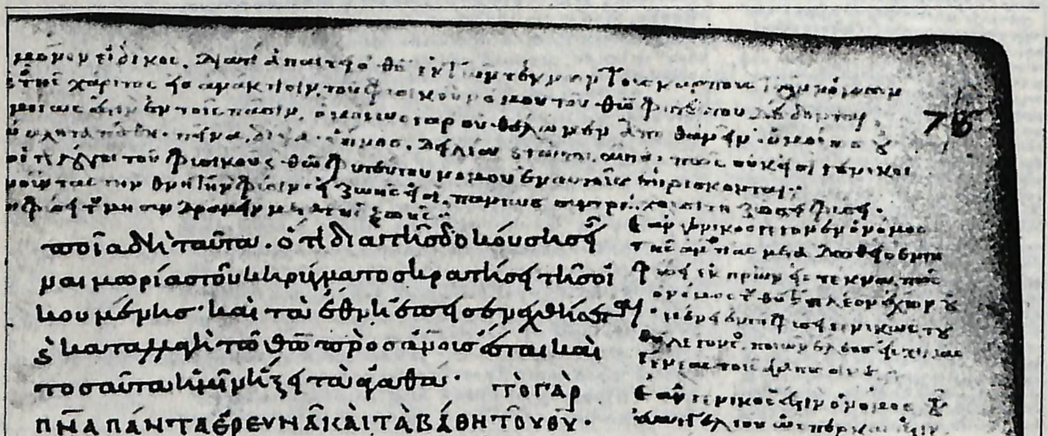
c. Vat. gr. 1667, f. 2r



a. Vat. gr. 1667, f. 1v



b. Vat. gr. 1650, f. 77v



c. Vat. gr. 1650, f. 78r

(ad I Cor. I, 18). Ἐὰν ὁ θεὸς τὴν σοφίαν τῶν σοφῶν διὰ τῆς δοκούσης f. 76r μωρίας τοῦ κηρύγματος ἐμώρανεν, ἐπειδὴ οὐκ ἔγνω δι᾽ αὐτῆς ὁ κόσμος τὸν θεόν, ἀλλὰ διὰ τὸν λόγον τοῦ σταυροῦ, δῆλον ὡς οἱ[a] τὴν μωρανθεῖσαν σοφίαν συνθέτουν τῇ σοφίᾳ τοῦ σταυροῦ ἀγνωσίαν θεοῦ καὶ φθορὰν τοῦ λόγου τοῦ σταυροῦ τοῖς πιστοῖς κατεργάζονται. καὶ σὺν τῷ ἀποστολικῷ τῷδε λόγῳ μαρτυρῶσιν καὶ τὰ τοῦ νῦν καιροῦ πράγματα· οἱ γὰρ σαρκοφιλόσοφοι τὰς ἰδίας σάρκας φιλῶντες πείθουσι τοὺς λαοὺς τὴν πλατεῖαν μᾶλλον ὁδὸν βαδίζειν ἐξ ἐναντίας τοῦ λέγοντος '*εἰσέλθατε διὰ τῆς στενῆς πύλης*' (Mt. VII, 13). τίς γὰρ οὐκ οἶδεν ὡς τὰ σαρκῖνα (!) [b] ὅπλα τῆς πλατείας εἰσὶ πύλης καὶ οἱ τὰς σάρκας αὐτῶν καταπιαίνοντες στρατιῶται; οὐκ οἶδε γὰρ ἡ πλατεῖα συνφωνεῖν[c] τῇ στενῇ, φύσει ἀλλήλων ἐναντιούμεναι, ὥσπερ ἡ σὰρξ τῷ πνεύματι. λέγει γὰρ ὁ ἀπόστολος ὅτι *ἡ σὰρξ ἐπιθυμεῖ κατὰ τοῦ πνεύματος, τὸ δὲ πνεῦμα κατὰ τῆς σαρκός* (Gal. V, 17)· ταῦτα δὲ ἀλλήλοις ἀντίκεινται.

(ad Rom. XI, 29). Ἐὰν *ἀμεταμέλητα εἰσὶ τὰ χαρίσματα τοῦ θεοῦ καὶ ἡ κλῆσις ἡ ἁγία* κατὰ τὸν ἀπόστολον, τὰ δὲ θεοῦ χαρίσματα πτωχοῖς τῷ πνεύματι καὶ πενθοῦσι καὶ ξένοις τοῦδε τοῦ κόσμου δεδώρηνται, οὐ πλουσίοις καὶ τοῖς ποιοῦσιν ἑτέρους κλαίειν, δῆλον ὡς οὐκ ἀπ᾽ ἄλλων ἔχωσιν ἀνακαινισθῆναι τὰ νῦν κεχαλασμένα ἢ παρ᾽ ἀνδρῶν πτωχῶν τῷ πνεύματι καὶ οἵους ἐξελέξατο ὁ κύριος, εἰ εὑρεθῇ ὁ[d] τούτους συναγαγεῖν σπουδάσει.

(ad I Cor., I, 21). Εἰ *εὐδόκησεν ὁ θεὸς διὰ τῆς μωρίας τοῦ κηρύγματος σῶσαι τοὺς πιστεύοντας* καὶ ἔτι εὐδοκεῖ διὰ τό, ὡς εἴρηται, ἀμεταμέλητα εἶναι τὰ αὐτοῦ χαρίσματα, καὶ εἰ οὕτως ἔχει, δεῖ καὶ τοὺς κήρυκας συνφωνεῖν[c] τῷ βίῳ τῷ κηρύγματι. πῶς γὰρ ἐξελεύσεται πτωχὸν πνεῦμα ἐκ γλώττης πλουσίας καὶ ψυχῆς τὰ γήϊνα πλουτούσης;

(ad I Cor., I, 21). Ἐὰν ὁ θεὸς κατέβαλεν τὴν τοῦ κόσμου σοφίαν, ὁ ταύτην ὑψῶν ἐναντία πράττει θεοῦ.

(ad I Cor, I, 20). Εἰ ἀδύνατον ἐστὶ ψεύσασθαι[e] θεόν, ὁ δὲ θεὸς διὰ τοῦ προφήτου εἴρηκε μωρᾶναι τὴν σοφίαν τοῦ κόσμου (cf. Is. XXIX, 14), οἱ λέγοντες μετὰ τῆς σοφίας τοῦ κόσμου σῶσαι καὶ κυβερνῆσαι τὴν Χριστοῦ ἐκκλησίαν ψεύδονται· καὶ μαρτυρῶσι τὰ τοῦ νῦν καιροῦ πράγματα.

(ad I Cor., I, 26). Εἰ ἡ τοῦ θεοῦ σοφία δι᾽ ἀγραμμάτων ἔδειξε τὴν ἑαυτῆς δύναμιν καὶ πτωχῶν τῷ πνεύματι ἀνθρώπων, οἱ δὲ σοφοὶ καὶ πλούσιοι καὶ κατὰ κόσμον δυνατοὶ ταύτην ἔκρυψαν, ἀναγκαῖον ἐστὶν ἵνα πάλιν τοιοῦτοι ταύτην ἀνακαλέσωνται· ἀμεταμέλητα γὰρ τὰ χαρίσματα τοῦ θεοῦ.

---

[a] err. pro οἳ, sed cf. lin. 19 et p. 112. [b] σαρκῖνα, cf. p. 114 lin. 7. [c] sic.
[d] intell. ὅς et cf. lin. 3. [e] ψεύψασθαι.

f. 77 γʹ. (ad I Cor., II, 1). Ὅτι οἱ ἀπόστολοι τὸ Χριστοῦ μαρτύριον κατήγγελλον τῷ κόσμῳ λέγοντες· ‘*νεκρώσατε τὰ μέλη ὑμῶν τὰ ἐπὶ τῆς γῆς* (Col. III, 5), *μιμηταί μου γίνεσθε, καθὼς κἀγὼ Χριστοῦ* (I Cor., XI, 1), *εἰ ἀποθάνομεν*[a] *σὺν Χριστῷ, καὶ συμβασιλεύσομεν*[b] (cf. Rom. VI, 8).

Ὃν τρόπον Χριστὸς νενίκηκε τὸν ἐχθρόν, καὶ ὑμεῖς μετὰ τῶν αὐτῶν ὅπλων ὧν ἔδειξε, μὴ μετὰ τῶν ἐναντίων· ‘*τὰ γὰρ ὅπλα ἡμῶν*’, φησί, ‘*οὐ σαρκικά, ἀλλὰ δυνατά*’ (cf. II Cor., X, 4), δεικνὺς ὡς ὅτι τὰ σαρκῖνα (!)[c] ὅπλα δυνατὰ οὐκ εἰσὶν οὐδὲ θεοῦ, ὡς τὰ τῶν ἀποστόλων.

f. 77v Ἐρώτησις.

Τρέχει ἡ ζωὴ μετὰ τῆς φύσεως ἢ οὔ;

Εἰ μὲν τρέχει ἡ ζωὴ μετὰ τῆς φύσεως, ἧς ἐστὶ δεκτική, καὶ ἡ φύσις μετὰ τῆς ζωῆς, ὁ δὲ θεὸς εἰπὼν ‘*αὐξάνεσθε καὶ πληθύνεσθε*’ (Gen. VIII, 17; IX, 1 et 7) τῷ ἀνθρώπῳ καὶ οἱ ἱερεῖς ὡς ἄνθρωποι φαίνονται κατʼ ἐκείνην τὴν εὐλογίαν αὐξάνειν, δῆλον ὡς, ἐν ᾧ δύνανται αὐξάνειν κατὰ βούλησιν θεοῦ, δύνανται κατὰ βούλησιν θεοῦ καὶ πληθύνεσθαι· εἴπερ ‘ἐκ τοῦ μέρους τὸ ὅλον γνωρίζεται’ ἀληθές ἐστιν. μέρος γὰρ εὐλογίας ἐστὶ τὸ αὐξάνεσθαι.

Καὶ πάλιν· εἰ μέρος εὐλογίας θεοῦ ἐστὶ τὸ αὐξάνεσθαι καὶ μέρος εὐλογίας ἐστὶ τὸ πληθύνεσθαι, καὶ τὰ λοιπὰ ὁμοίως, τὰ δὲ πολλὰ μέρη συνελθόντα τὸ ὅλον ποιῶσιν, δῆλον ὡς εἰ μὴ τὸ ὅλον τὸ ἐκ μερῶν συνιστάμενον εὑρίσκεται ἐν τῷ ἱερεῖ, ἀλλὰ μέρος μέντοι φαίνεται ἔχειν, μέρος δὲ μὴ ἔχειν, ἀτελής ἐστι. τὸ δὲ ἀτελὲς ὂν κατὰ τὴν εὐλογίαν πῶς δύναται τέλειον εἶναι εἰς τὸ ἑτέρους εὐλογεῖν;

Καὶ[d] πάλιν[d]· εἰ μὲν οὐκ αὐξάνει ὁ ἱερεὺς κατʼ ἄμφω, ἤτοι καθʼ ἡλικίαν καὶ γνῶσιν, ὡς ἔχει ἡ εὐλογία τοῦ θεοῦ, δῆλον ὡς οὔτε πληθύνεται· εἰ δὲ αὐξάνει, εὔδηλον ὅτι καὶ πληθύνεται. διὰ γὰρ τοῦ ἑνὸς καὶ ἡ τοῦ ἑτέρου γνῶσις καταλαμβάνεται· ἀμεταμέλητα γὰρ εἰσὶ τὰ χαρίσματα τοῦ θεοῦ. καὶ εἰ οὕτως ἡ ἀλήθεια ἔχει, οἱ κωλύοντες εἰς ἔργον ἐλθεῖν τὴν τοῦ θεοῦ εὐλογίαν καὶ τῷ θεῷ εἰσὶν ἐναντίοι καὶ τῇ φύσει, οὐχ ἔλαττον τῶν ἀνθρωποκτόνων ἐθνῶν. οὐδὲν γὰρ ἀργὸν μέλος ἐποίησεν ὁ θεός, ἀλλʼ ἕκαστα πρὸς ἰδίαν τινὰ[e] ὠφέλειαν· ἐκεῖ γὰρ μόνον ἀργεῖν δεῖ, ὅπου θεὸς καὶ ὁ πλησίον καταφρονεῖται καὶ ὑβρίζεται. ἀλλʼ ἡ τοῦ ἁγίου Ζαχαρίου γαμικὴ ἐνέργεια καὶ πολλῶν ἑτέρων ἐν τῇ νέᾳ διαθήκῃ ἔδειξεν ὡς ὁ νόμιμος γάμος καὶ ὁ ἐξ αὐτοῦ καρπὸς τιμή ἐστι καὶ συνεργία[f] θεοῦ, οὐχ ὕβρις.

Ἀντίθεσις.

Σὺ μὲν ὁ ταῦτα γράφων ἐπαινεῖς μὲν τὸν γάμον ὡς ἐκ θεοῦ εὐλογηθέντα εἰς ἁγίων καρποφορίαν. τί δὲ λέγεις περὶ παρθενίας; ὁ γὰρ κύριος νέος Ἀδὰμ

[a] ἀποθάνωμεν, intell. ἀπεθάνομεν. [b] συμβασιλεύσωμεν. [c] σαρκῖνα, cf. p. 113 linn. 7-8. [d-d] add. in marg. [e] τινα. [f] συνεργεία.

γεγονὼς καὶ παρθένος κατὰ τὸ ἀνθρώπινον χρηματίσας, οὐκ ἔστι δῆλον ὡς οἱ ἐξ αὐτοῦ Χριστοῦ γενεαλογούμενοι παρθενίαν ὀφείλωσιν ἀσκεῖν, ὡς αὐτὸς ὁ κύριος, καὶ τοῦτον μᾶλλον μιμεῖσθαι, οὐ τὸν πρῶτον Ἀδάμ;

Ἀπόκρισις[a].

Οὗτινος τὴν ἐκ παρθένου ἄσπορον καὶ ἀπαθῆ καὶ ἄφθορον γέννησιν μιμεῖσθαι οὐ δυνάμεθα, τούτου καὶ τὸ ἀνεπίληπτον τῆς παρθενίας μιμεῖσθαι ἀδύνατον, εἰ μὴ τάχα τις τῆς ἄνωθεν θείας ῥοπῆς ἐπιτεύξηται. εἰπὼν γὰρ ὁ κύριος περὶ τούτου, ὅτι *ὁ δυνάμενος χωρεῖν χωρείτω* (Mt. XIX, 12), ἔδειξεν ὡς οὐ πᾶσι χωρητὸν τοῦτο τὸ ἀγαθόν. ὥσπερ γὰρ χάρισμα ἐστὶ θεοῦ ἡ τεκνογονία, οὕτω καὶ ἡ παρθενία χάρισμα ἐστίν. ὡς δὲ οἱ τῆς ἁγίας ἐκκλησίας διδάσκαλοι φασίν, ἡ πίστις ἡ εἰς Χριστὸν ἀνακαινισμὸς ἐστὶ τῆς ἀνθρωπείας φύσεως, οὐ κατάργησις· παθῶν γὰρ καὶ ἁμαρτίας ἐστὶ καταλύτης ἡ πίστις, ὥσπερ καὶ φύσεως βοηθός. οἶμαι δὲ ὅτι τοὺς προορισμοὺς τοῦ θεοῦ ἡ θεοῦ πίστις οὐ καταλύει· οὐ γὰρ[b] ἐστὶν[b] ὁ θεὸς ἑαυτῷ ἐναντίος, διὸ οὔτε οἱ αὐτοῦ προορισμοί. *εὐφραίνεται* γὰρ *ὁ θεὸς ἐπὶ τοῖς ἔργοις αὐτοῦ* κατὰ τὸν προφήτην (Ps. CIII, 31), ἀλλʼ οὐκ ἐν μόνοις τοῖς παρθενίαν ἀσκοῦσιν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ὑπὸ ζυγὸν γάμου τὸν θεὸν φοβουμένοις καὶ τιμῶσιν. ῥίζα γὰρ παρθενίας ὁ γάμος, καὶ ῥίζης ψυγομένης οὔτε καρπὸς ἔσται. διὸ ἀναγκαῖος ὁ γάμος διὰ τὴν παρθενίαν καὶ διὰ πᾶσαν θεοῦ βούλησιν, οἷον ἀνθρωπίνην δικαιοσύνην, ἀλήθειαν, σωφροσύνην, ἀνδρείαν καὶ τὰ λοιπά· ἀνθρώπων γὰρ μὴ γεννώντων, πόθεν ἂν ὑπῆρχον ἱερεῖς, μοναχοί, μάρτυρες καὶ οἱ λοιποί;

Ἐὰν οὐκ ἐστὶ γενικὸς ὁ νόμος τοῦ θεοῦ τῷ γένει τῶν ἀνθρώπων, ἀλλὰ μόνον ἰδικός[c], διατί ἀπαιτεῖ ὁ θεὸς ἐκ τῶν τέκνων τοὺς καρποὺς τῶν νόμων ὧν ἐδέξαντο οἱ πατέρες αὐτῶν; f. 78

Ἐὰν ὁ τοῦ Μωσέως νόμος καὶ ὁ[d] τῆς χάριτος εἰς ἀνάκτισιν τοῦ φυσικοῦ νόμου τοῦ θεοφυτεύτου[e] δέδονται, ὁ δὲ φυσικὸς νόμος ἀπὸ τοῦ πρώτου ἀνθρώπου κατερχόμενος ὁμοίως ἐστὶν ἐν τοῖς πᾶσιν — ὁμοίως γὰρ οὐ θέλομεν[f] ἀποθανεῖν, ὁμοίως οὐ θέλομεν[f] ὑβρισθῆναι, ὁμοίως εἰσὶν ἐν ἡμῖν τὰ φυσικὰ καὶ ἀδιάβλητα πάθη, πεῖνα, δίψα, ὕπνος, δειλία καὶ τὰ τοιαῦτα — πῶς οὐκ εἰσὶ γενικοὶ νόμοι τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως, ὁ μὲν τυπικῶς, ὁ δὲ ἀληθινῶς; οἱ γὰρ λόγοι τοῦ φυσικοῦ καὶ θεοφυτεύτου[e] νόμου ἐν αὐτοῖς εὑρίσκονται.

Ῥήματα ζωῆς ἔφη ὁ ἅγιος Πέτρος τοὺς τοῦ κυρίου λόγους (Ioh. VI, 68), ὡς ζωογονοῦντας τὴν θνητὴν φύσιν. εἰ ζωῆς εἰσί, πάντως συντρέχουσι τῇ ζώσῃ φύσει· εἰ δὲ συντρέχουσι, τίς οὕτως ἄθλιος ὡς φθονῆσαι τῇ ἰδίᾳ φύσει τοῦ μὴ συνδραμεῖν μετὰ τῆς ζωῆς;

[a] απ° cod. [b-b] γʽ ἐστιν. [c] εἰδικός. [d] add. supr. lineam. [e] θῶ φυτεύτου. [f] θέλωμεν.

'Εὰν γενικὸς γέγονεν ὁ νόμος τῆς ἁμαρτίας, μεταδοθεὶς ἐν τῇ φύσει ἐκ πατέρων εἰς τέκνα, πῶς ὁ νόμος τοῦ θεοῦ τὸ πλέον ἔχων οὐ μένει ἐν τῇ φύσει γενικῶς, τοῦ θεοῦ λέγοντος *ποιῶν ἔλεος εἰς χιλίας γενεὰς τοῖς ἀγαπῶσί με* (cf. Ex. XX, 6);

'Εὰν γενικὸς ἐστὶν ὁ νόμος τοῦ εὐαγγελίου, ὥσπερ καὶ ἔστιν, συνέχει καὶ συνκρατεῖ[a] τὸ γένος πρὸς συνέχειαν, εὐλογῶν καὶ πληθύνων καὶ ζωὴν αἰώνιον χαριζόμενος, οὐχὶ δὲ ἐκκόπτει καὶ καταργεῖ καὶ κωλύει τὴν αὔξησιν τῶν τε λεγόντων καὶ ἀκουόντων. μᾶλλον γὰρ ὁ κηρύσσων τὸ καλὸν ὠφείλει εἶναι τύπος τοῦ καλοῦ· πῶς γὰρ ἄλλως νοηθείη ἂν γενικός;

Τί ἐστὶ τὸ *πνευματικοῖς πνευματικὰ συγκρίνοντες* (I Cor., II, 13);

'Απόκρισις[b]. Ὅτι πᾶς ὁ παλαιὸς νόμος σκιὰ ὑπῆρχε τῆς ἡμετέρας εἰκόνος, ἤτοι τῆς νῦν ἀληθείας, ὡς φησὶν ὁ ἀπόστολος, ὅτι *σκιὰν ἔχων ὁ νόμος τῶν μελλόντων ἀγαθῶν, οὐκ αὐτὴν τὴν εἰκόνα τῶν πραγμάτων* (Hebr. X, 1). εἰ δὲ σοφὸς ἦν ὁ τὴν σκιὰν τότε σημειωσάμενος, πάντως οὐδὲν περισσὸν ἐκεῖ ἐσημειώσατο οὔτε λεῖπον, ἀλλὰ τελείαν σκιὰν τῆς μελλούσης ἐπ' αὐτῇ ἀναλάμψαι εἰκόνος. ἐκεῖ ἄνθρωποι ἀρχιερεῖς τυπικοί, ἐνταῦθα ἄνθρωποι πνευματικοί, ἐκεῖ τὰ τῆς φύσεως ὁ νόμος τοῖς ἀρχιερεῦσιν οὐκ ἐκώλυσεν, ἀλλὰ τὰ[c] περιττά[c], ἐνταῦθα τινὲς παρὰ τὴν διδαχὴν τῶν ἀποστόλων κωλύωσιν, καὶ οὕτω ἐν τῷ μέρει τούτῳ τὸ[d] σῶμα τῆς σκιᾶς οὐ λαμπρύνεται οὔτε ἀναπληροῦται. ἀλλὰ θέλωσιν οἱ ἄνθρωποι σοφώτεροι εἶναι θεοῦ τοῦ τὴν σκιὰν τυπώσαντος καὶ τὴν ἀνθρωπείαν φύσιν οὕτω οἰκονομήσαντος. θέλοντες γὰρ οἱ Λατῖνοι ἐν παρθενίᾳ μένειν τοὺς αὐτῶν ἱερεῖς κωλύωσιν νομίμους ἔχειν γυναῖκας, καὶ οὕτω πίπτουσιν εἰς πορνείας καὶ μοιχείας, τοῦ ἀποστόλου λέγοντος *ἔχειν γυναῖκας ὡς μὴ ἔχειν* (cf. I Cor., VII, 29) καὶ *πνευματικοῖς πνευματικὰ συγκρίνειν* (cf. I Cor., II, 13). ἀλλ' οὗτοι ἐν τῷ μέρει τούτῳ σύγκρισιν πνευματικὴν πνευματικοῖς ὅπου ποιῆσαι οὐκ ἔχωσιν, ἀλλὰ μᾶλλον μοιχικὴν καὶ πλεονεκτικήν.

Καλὸν ἡ παρθενία, ἀλλὰ τοῖς δυναμένοις χωρεῖν. καὶ περὶ μὲν ἱερωσύνης νόμος τέθειται, περὶ δὲ παρθενίας οὐχί[e]. ὅθεν δῆλον ὅτι βίας ἐστὶν νόμος τοῦτο, οὐκ ἐλευθερίας. μὴ γὰρ οὐκ ἠδύνατο ὁ περὶ πάντων νομοθετήσας καὶ τοὺς νόμους τῆς ἱερωσύνης γράψας φανερῶς[f] καὶ περὶ τούτου γράψαι, ἵνα μὴ λαμβάνωσι συνεύνους οἱ ἱερεῖς; '*ἤθελον*', ἔφη ὁ ἅγιος Παῦλος, '*πάντας εἶναι ὡς ἐμέ* (cf. I Cor. VII, 7), *διὰ δὲ τὰς πορνείας ἕκαστος τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα ἐχέτω, καὶ ἑκάστη τὸν ἴδιον ἄνδρα*' (I Cor. VII, 2). μὴ οὐκ ἐδύνατο ὁ θεός, ὥσπερ ἐκώλυσε πάντα[g] τυπικῶς τὰ ἀκάθαρτα ἐν τῇ παλαιᾷ, κωλῦσαι καὶ τοῦτο, εἰ ᾔδει ὂν[h] ἀκαθαρσίας πρᾶγμα[e], καθὼς ἐκώλυσε τὴν πορνείαν καὶ τὴν μοιχείαν; πάντα ὅσα εἰσὶ τοῖς λαϊκοῖς καθαρά, οἷον τὰ βρώματα τὰ διάφορα, εἰσὶν καὶ τοῖς[e]

[a] sic. [b] ἀπ°. [c-c] fere evan. [d] τ conr. ex ο. [e] fere evan. [f] φ conr. ex γρ(άψας). [g] post πάντα script. τὰ sed del. [h] ὤν.

κληρικοῖς, μόνος δὲ ὁ γάμος τοῖς μὲν λαϊκοῖς ἐστὶ καθαρός, τοῖς δὲ ἱερεῦσιν ἀκάθαρτος! πρᾶγμα, ὅπερ καὶ πρὸ τοῦ πεσεῖν τὸν 'Αδὰμ καλὸν τῷ θεῷ προγνωσθὲν καὶ εὐλογηθέν, πῶς τὸ τότε καλὸν προγνωσθὲν καὶ δίκαιον τῷ θεῷ, καὶ δοθὲν τῷ ἀνθρώπῳ, νῦν κακὸν καὶ ἄδικον κρίνεται[a] τοῖς δυτικοῖς; καὶ πῶς τὸ ὂν δίκαιον τοῖς λαϊκοῖς ἄδικον ἐστὶ τοῖς κληρικοῖς; ἡ μοιχεία κακὴ ἐστὶ τοῖς λαϊκοῖς, κακὴ καὶ[b] τοῖς[b] κληρικοῖς, καὶ ὅσα εἰσὶν ἀπηγορευμένα, κοινῇ εἰσὶ κακά. μόνος δὲ ὁ γάμος πῶς ἐστι τοῖς μὲν λαϊκοῖς δίκαιος καὶ [b]ἅγιος[b], τοῖς δὲ ἱερεῦσιν ἄδικος καὶ ἀκάθαρτος; ἐγὼ λέγω ὅτι ὅσα ἐν τῇ σκιᾷ καθαρὰ καὶ ἅγια, καὶ ἐν τῇ ἀληθείᾳ ἅγια, τὰ φυσικὰ λέγω[c]. ἀλλ' οἶμαι, τοῦτο[b] φαίνων[b] ......[d] f. 7
ὁ ἅγιος ‖ ἔλεγε πρὸς Τιμόθεον· '*τὸ δὲ πνεῦμα ῥητῶς λέγει ὅτι ἐν ὑστέροις καιροῖς ἀποστήσονταί τινες τῆς πίστεως προσέχοντες πνεύμασι πλάνης καὶ διδασκαλίαις δαιμονίων, ἐν ὑποκρίσει ψευδολόγων κεκαυτηριασμένων τὴν ἰδίαν συνείδησιν, κωλυόντων γαμεῖν, ἀπέχεσθαι βρωμάτων, ἃ ὁ θεὸς ἔκτισεν εἰς μετάληψιν μετὰ εὐχαριστίας τοῖς πιστοῖς καὶ ἐπεγνωκόσι τὴν ἀλήθειαν. ὅτι πᾶν κτίσμα θεοῦ καλὸν καὶ οὐδὲν ἀπόβλητον μετὰ εὐχαριστίας λαμβανόμενον· ἁγιάζεται γὰρ διὰ λόγου θεοῦ καὶ ἐντεύξεως* (I Ti. IV, 1-5).

Οἴδαμεν γὰρ ὅτι οἱ ἱερεῖς ἄγγελοι θεοῦ εἰσίν, ἀλλ' ὅτε ἀναγγέλλωσι τῷ λαῷ τὰς θείας βουλάς· ὁπότε δὲ ἐσθίωσι καὶ πίνωσι καὶ κοιμῶνται καὶ τὰ ἄλλα ἀναγκαῖα ποιῶσιν, ἄνθρωποι εἰσίν. ὁπότε δὲ τινὲς ἐξ αὐτῶν κατασπαταλῶσι ξυρίζοντες τοὺς πώγωνας καὶ καλλωπιζόμενοι, βλακευόμενοι καί, τὸ δὴ χεῖρον, τὰς τῶν πλησίον γυναῖκας μοιχεύοντες, καὶ οὕτω καταφρονοῦντες θεοῦ καὶ τοῦ ἁγίου αὐτοῦ θυσιαστηρίου καὶ λειτουργοῦντες, τότε τίνες εἰσὶ παρὰ τῷ θεῷ, ἱερεῖς ἢ ἀνίεροι; οἱ τοιοῦτοι εἰ ἔσχον νομίμους γυναῖκας, οὐκ ἂν τοῦτο ὑπέστησαν.

εἰ δὲ λέγωσι ὅτι ἀντὶ γυναικὸς ὁ ἱερεὺς καὶ νύμφης ἔχει τὴν ἐκκλησίαν, λέγομεν[e] ὅτι καὶ οἱ ἀρχαῖοι ἔχοντες τὰς ἰδίας γυναῖκας ἔσχον τὴν ἐκκλησίαν. ἀλλ' ἡ ἐκκλησία Χριστοῦ ἐστὶ νύμφη, ὁ δὲ Χριστοῦ ἱερεὺς συνεργὸς ἐστὶ καὶ ὑπουργὸς καὶ οἰκονόμος καὶ δοῦλος. εἰ γὰρ ἦν ὁ γάμος κακὸν[f] καὶ ἀκάθαρτον πρᾶγμα, οὐκ ἂν ὁ κύριος τοῦτον, καὶ πρὶν καὶ ἐν τῇ οἰκονομίᾳ, ὡς καλὸν ἔργον ηὐλόγησεν καὶ ἐν αὐτῷ καὶ ἐκάθισεν, καὶ τὴν ἀρχὴν τῶν σημείων εἰργάσατο· *ὃς ἐπὶ καθέδρᾳ λοιμῶν οὔπω κεκάθικεν* (cf. Ps. I, 1). οὐκ ἂν ὁ ἄγγελος Ῥαφαὴλ τὸν τοῦ Τωβὶδ[g] υἱὸν γυναικὶ συνέζευξεν. μία γὰρ εἰκὼν θεοῦ ἐστὶν ἡ γυνὴ καὶ ὁ ἀνὴρ καὶ μία σάρξ, τὸ δὲ ἓν τῇ φύσει οὐ διαφέρει, τὸ δὲ μὴ διαφέρον ὅμοιον, τὸ δὲ ὅμοιον ὁ ὑβρίζων καὶ μισῶν ἑαυτὸν ὑβρίζει καὶ βδελύσσεται καὶ τὸν ποιήσαντα.

Θησαυρὸς γὰρ ἐστὶ τοῦ γένους ὁ γάμος καὶ πραγματεία τῆς τῶν θνητῶν ἀθανασίας. εἰ γὰρ ὁ θεὸς θάνατον οὐκ ἐποίησεν, ἡ δὲ ἁμαρτία εἰσελθοῦσα τῷ θανάτῳ ἤνοιξε θύραν εἰς τὸ ἀποκτεῖναι τὸν ἄνθρωπον, δῆλον ὡς τὰ ἐναντία ποιῶν ὁ γάμος τῷ θανάτῳ, ἀντιπαλαίων αὐτῷ, θεοῦ εὑρίσκεται συνεργός, ἀντὶ τῶν θνησκόντων ἀνθρώπων ἀνιστῶν ἑτέρους. καὶ ὁ τῷ γάμῳ μαχόμενος θεῷ

[a] litt. κρι fere evan. [b-b] fere evan. [c] fere evan. [d] 5-6 litterae omnino evan. [e] λέγωμεν [f] κα | κακὸν. [g] Τωβὴδ.

μάχεται τὰ ἴσα τῷ θανάτῳ φρονῶν, ὁ μὲν θάνατος ἀποκτένων[a] τοὺς ἀνθρώπους, οὗτος δὲ κωλύων ἀνθρώπων νέων ἀνάστασιν καὶ τὴν εὐλογίαν θεοῦ ποιῶν ἀπρόκοπον. οὐ γὰρ δύνανται ἀρνηθῆναι οἱ ἱερεῖς μὴ μετασχηκέναι τῆς πατρικῆς εὐλογίας· εὐλογία γὰρ θεοῦ μία πρὸς ἄλλην οὐκ ἔστιν ἐναντία, ἵνα τις εἴπῃ ὅτι ‘ἐὰν μὴ σβέσω τὴν μίαν, οὐκ ἐκλάμπει ἡ ἑτέρα’. ὁρῶμεν γὰρ τὸν ἅγιον Ζαχαρίαν, ἱερέα καὶ προφήτην ὄντα, προφήτην μέγα[b] σπείραντα τὸν ἅγιον Ἰωάννην, καὶ τότε, εἰς τὸν τῆς ὀργῆς νόμον. εἰ γὰρ ἐκεῖνος ὁ νόμος, ὁ ὀργὴν κατεργαζόμενος καὶ ἀποκτένων[a] ἀνθρώπους, οὐκ ἐκώλυσε τὸν γάμον τοῖς ἱερεῦσι τοῖς θέλουσι, πολλῷ μᾶλλον ὁ τοῦ ἐλέους καὶ τῆς χάριτος νόμος, ὁ μένων, οὐ κωλύει. εἰ γὰρ *μένων ἐν δόξῃ* (II Cor., III, 11) λέγεται ὁ τῆς χάριτος νόμος, πρὸς τὴν διαμένουσαν φύσιν πάντως μένει καὶ ἐνεργεῖ, οὐχὶ πρὸς τὴν οὐδὲν μένουσαν. καὶ εἰ οὕτως ἔχει, πρὸς τὸ γένος τῶν Λατίνων ἱερέων μένουσα ἡ χάρις οὐκ ἐστί, ἀλλὰ συναπέρχεται αὐτοῖς· ἐν δὲ τοῖς ἱερεῦσι τῶν Γρήκων καὶ συναπέρχεται μετὰ τῶν πατέρων καὶ μένει μετὰ τῶν τέκνων, πρὸς οὓς ἐστὶ φύσις καὶ ἀπερίγραπτος ὁ νόμος τῆς χάριτος, ὅπερ ἐν τοῖς Λατίνοις οὐκ ἔστιν εἰ μὴ μόνον προσωπικόν.

f. 79 (ad I Cor., III, 18) † Ὅρα πῶς καὶ ἐνταῦθα τὴν τῶν ἔξωθεν ἀτιμάζει σοφίαν λέγων ‘*μηδεὶς ἑαυτὸν ἐξαπατάτω· εἴ τις δοκεῖ σοφὸς εἶναι ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ, μωρὸς γενέσθω, ἵνα γένηται σοφός*’, πεπεισμένος μηδὲν αὐτῷ συντελοῦν πρὸς τὴν πίστιν.

Διατί μὴ εἶπεν ‘ἀποθέσθω τὴν σοφίαν’, ἀλλὰ ‘*γενέσθω μωρός*’; καὶ λέγει ὅτι, ἵνα μεθ᾽ ὑπερβολῆς ἀτιμάσῃ τὴν ἔξωθεν παίδευσιν.

(ad I Cor., III, 19). Ὅτι *ἡ σοφία τοῦ κόσμου τούτου μωρία παρὰ τῷ θεῷ ἐστίν*.

f. 80 (ad comment. Chrysostomi in I Cor., IV, 10, cf. P. G. 61, 100, linn. 2-12). Λέγει ὅτι ἐν τοῖς κατὰ Χριστὸν πράγμασιν ἀδύνατον συμβῆναι καὶ συνελθεῖν τὰ τοσοῦτον ἀλλήλοις ἀπέχοντα, οἷον σοφία κοσμική, ἡ οὖσα παρὰ τῷ θεῷ μωρία, καὶ ἡ σοφία τοῦ θεοῦ, ἡ δοκοῦσα τοῖς σοφοῖς τοῦ κόσμου εἶναι μωρία.

f. 85 (ad comment. Chrysostomi in I Cor., XIII, 3, cf. *P. G.*, vol. cit., 270, linn. 2-3). Ὅτι τοῦ βίου δεύτερα εἰσὶ τὰ χαρίσματα.

(ad comment. Chrysostomi in eundem locum, cf. *P. G.*, ibid., linn. 24-22 a. i.). Ἐὰν[c] ἀναθέματι ὑπεύθυνος ἐστὶν ὁ εὐαγγελιζόμενος παρ᾽ ὃ παρέλαβεν[c], νῦν δὲ ὁρῶμεν ἐν τῇ ῥωμάνᾳ ἐκκλησίᾳ κηρύγματα ἐξ ἐναντίας τῆς κυριακῆς φωνῆς καὶ τῆς ἀποστολικῆς παραδόσεως, δῆλον ἐστὶν· ὡς οὐκ ἔξω εἰσὶ τοῦ ἀποστολικοῦ ἀναθέματος.

---

[a] ἀποκταίνων. [b] μέγα. [c-c] citatur nimirum Gal. I, 8.

2.

L'ἐρώτησις DEL VAT. GR. 1658

(ad homil. LXXVII Chrysostomi in Mattheum, c. β', cf. *P. G.* 58. 703 lin. 29)

Ἐρώτησις β'[a]. Διατί εἶπεν ‘*ἐν ᾧ εἰσὶ πάντες οἱ θησαυροὶ τῆς σοφίας*’ f. 186v (Col. II, 3) καὶ οὐκ εἶπεν ‘ὅς ἐστὶ θησαυρὸς καὶ σοφία’; τὸ γὰρ ‘ἐν ᾧ’ ἑνικὸν ὂν πρόσωπον, τὸ δὲ ‘εἰσὶν’ πληθυντικόν, δύο δηλοῖ νοεῖν πραγμάτων νοήσεις, τὸ ἔχον[b] καὶ τὰ ἐχόμενα. εἰ ὁ υἱὸς σοφία ἐστὶ καὶ αὐτοσοφία, πῶς πάλιν λέγεται ‘θησαυρὸς σοφίας’; μήπως ἁρμόζει τῇ ἀνθρωπότητι διὰ τὸ λέγειν πάλιν τὸν ἀπόστολον ὅτι ‘*ἐν ᾧ οἰκεῖ πᾶν πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς*’ (Col. II, 9); εἰ γὰρ οὐκ ἐπὶ τῆς ἀνθρωπότητος νοητέον ‘ἐν ᾧ εἰσὶ πάντες’, ἀλλὰ γυμνῇ τῇ θεότητι τοῦ υἱοῦ, τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον νοεῖσθαι δύναται, τὸ φυσικῶς ὂν ἐν τῷ υἱῷ καὶ παρομαρτοῦν αὐτῷ[c]. εἰ γὰρ ‘σοφία’ ὁ υἱὸς καὶ πάλιν ‘θησαυρὸς σοφίας’, ὡς λέγει ὁ προφήτης *πνεῦμα σοφίας καὶ συνέσεως* (Is. XI, 2), οὐκ ἄλλο νοῶμεν ἐν τούτῳ τῷ σκοπῷ ἢ τῶν ὑποστάσεων τὸ διάφορον, οὕτω σοφίαν ἐν σοφίᾳ, ὡς φῶ ςἐν φωτί· χωριστικαὶ γὰρ ἀλλήλων αἱ θεῖαι ὑποστάσεις.

---

[a] priorem ἐρώτησιν, ad vv. nimirum καὶ τὸν μὲν πατέρα εἶδε σαφῶς, cf. *P. G*, 58, 703 lin. 14, nescio cur scribere omiserit, notam vero numeralem α' in marg. signaverit. [b] ἔχων. [c] cf. s. Gregorii Naz. *Or.* 41 (in Pentecosten), P. G. 36, 444 B: ἐῶ γὰρ Χριστὸν εἰπεῖν, ᾧ παρῆν (τὸ πνεῦμα τὸ ἅγ. scil.), οὐχ ὡς ἐνεργοῦν, ἀλλ᾽ ὡς ὁμοτίμῳ συμπαρομαρτοῦν.